

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld
für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Rebecca und Rowena.

Rebecca und Rowena.

Ein Roman auf einem Roman

von

W. M. Thackeray.

Mit 8 Illustrationen von Richard Doyle.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1852.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Diejenigen Leser, welche in „Frazer's Magazin" die von dem Unterzeichneten ausgegangenen Vorschläge zu einer Fortsetzung des Ivanhoe sahen, meinten höchst wahrscheinlich, daß, gleich tausend großartigen Eisenbahnprojecten und andern damals häufigen Entwürfen, mein Plan zu einer Fortsetzung der Bahn Walter Scott's und einer Verbindungsbahn zwischen Isaac von York und Ivanhoe, nie zur Vollendung kommen werde. Da ich indeß die letzte Zeit manche Stunde auf dem Sopha zubringen mußte, indem ich

von einem Fieber mich erholte, und indem mir Doctor Eliotson (dessen Geschick und Freundschaft mich von demselben retteten) befohlen hatte, auf keinen Fall mit Feder und Papier mich einzulassen, so wünschte ich natürlich, augenblicklich zu schreiben — wofür ich den Doctor demüthigst um Verzeihung bitte.

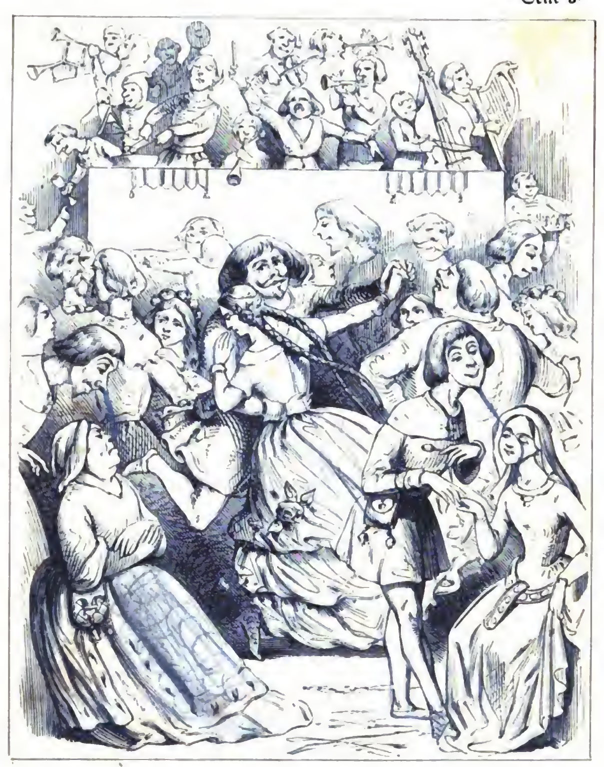
Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß der bescheidene Künstler, der gewöhnlich meine Werke illustrirt, zu derselben Zeit mit mir krank wurde, und bei einem Versuche zitterte seine Hand so sehr, daß man sah, er könne unmöglich für das vorliegende Bändchen arbeiten. Diesen Umstand jedoch wird Niemand als der Verfasser (welcher gehässige Vergleichungen von sich weist) bedauern, da er meinen Freund, Herrn **Richard Doyle** zu Hülfe gerufen hat, um die Erzählung zu illustriren.

Nehmt sie freundlich auf, Ihr zarten Novellenleserinnen, die Ihr dichterische Gerechtigkeit liebt, und Ihr, wackern Kinder groß und klein, die Ihr immer noch Geschmack findet an einem Puppen- und Possenspielchen und an dem harmlosen Klingeln der Schellenkappe.

Kensington.

W. M. Thackeray.

Rebecca und Rowena.



Der Reigen wird eröffnet.



Erstes Kapitel.

Der Reigen wird eröffnet. — Die Geschichte beginnt.

Geliebte Freundinnen, die Sie Novellenleserinnen und freundliche Gönnerinnen der Romanliteratur sind, ohne Zweifel ist es jeder von Ihnen sehr oft vorgekommen, daß die Bücher, an denen wir unsre Freude haben, höchst ungenügend schließen und viel zu früh, schon mit Pagina 320 des dritten Bandes enden. In dieser Epoche der Geschichte ist der Held bekanntermaßen selten älter als dreißig Jahre, die Heldin folglich etwa sieben bis acht Jahr jünger, und ich möchte mal eine von Ihnen fragen, ob es recht ist, zu vermuthen, daß jemand nach dem obigen Alter nichts der Aufzeichnung Werthes erlebe

und zu existiren aufhöre, sobald er von Sanct Georg in Hanover Square wegfährt? Sie, meine jungen Damen, die Sie Ihre Kenntniß des Lebens aus der Leihbibliothek erlangen, mögen auf den Gedanken kommen, daß wenn die Trauung vorüber und Emilie in der neuen Reisekutsche an der Seite des liebeseligen Grafen davongeflogen ist, oder Belinda, nachdem sie sich aus den thränenvollen Umarmungen ihrer vortrefflichen Mutter gerissen, ihre liebenswürdigen Augen auf der vor Herzklopfen sich hebenden und senkenden Weste ihres Bräutigams trocknet, — Sie mögen, sage ich, im Stande sein, zu meinen, daß nun Alles vorbei sei, daß Emilie und ihr Graf einer glücklichen Zukunft für den Rest ihres Lebens, den sie in dem romantischen Schlosse Sr. Gnaden oben im Norden verbringen werden, entgegen gehen, und daß Belinda und ihr junger Herr Pastor von der Bühne abgetreten sind, um sich ununterbrochener Wonnen in ihrer von Rosenlauben umblühten Pfarre im Süden Englands zu erfreuen. Aber es gibt unter der Klasse der Novellenleser dann und wann doch einige alte erfahrene Leute, welche sich auf die Sache besser verstehen. Es sind unter ihnen

manche, welche verheirathet gewesen sind und gefunden haben, daß man da immer noch Dies und Jenes zu sehen, zu thun und möglicherweise auch zu dulden bekommt, und daß Abenteuer, Leiden und Freuden und Steuern und Sonnenauf- und Untergänge und das Treiben wie die Wonnen und Schmerzen des Lebens ihren Reigen nach wie vor der Hochzeitsceremonie aufführen.

Deshalb, sage ich, ist es ein Unrecht, welches der Novellist gegen Held und Heldin in gleicher Weise wie gegen den unerfahrenen Leser begeht, wenn er zu den beiden ersten, sobald sie nur Mann und Frau geworden sind, sein Gott behüt euch! oder Lebt wohl! sagt, und habe oft gewünscht, daß zu allen Werken der Dichtung, welche in der beschriebenen Weise plötzlich abschnappen, Vervollständigungen geliefert würden, damit wir zu hören bekämen, nicht nur was dem liebeglühenden Junggesellen, sondern auch was ihm als ernüchterten Ehemanne, und nicht nur was dem erröthenden Mägdlein, sondern auch was ihr als Matrone passirt ist. Und in dieser Hinsicht scheint mir der treffliche und über die Maßen fruchtbare französische Schriftsteller

Alexander Dumas, Marquis Davy de la Pailleterie bewunderns- und nachahmungswerth, der uns seine Helden von der frühesten Jugend an bis zum verehrungswürdigsten Greisenalter vorführt und sie nicht eher in Ruhe läßt, als bis sie so alt sind, daß es hohe Zeit ist, den armen Kerlen ein wenig Frieden und Ruhe zu gönnen. Der Held eines Romans ist ein viel zu schätzbarer Herr, um in der Blüthe und Kraft seiner Jugend auf die Liste der Verabschiedeten gesetzt zu werden; und ich möchte wissen, welcher Dame es anstehen würde, wenn man sie links liegen lassen und für nicht mehr beachtenswerth halten wollte, blos weil sie eine heranwachsende Familie hat und vier- oder fünfunddreißig Jahre zählt. Ich habe Damen von sechzig Jahren gekannt, mit Herzen so zärtlich und Ideen so romanhaft, wie sie nur irgend ein Backfischchen von sechzehn Sommern haben kann. Gebt uns daher Novellen aus den „besten Jahren" Eurer Helden, nicht blos Eure unmäßig jugendlichen Erzählungen; führt der jungen Welt vor Augen, daß alte Leute auch Anspruch haben, interessant zu sein, und daß eine Dame fortfahren darf, ein Herz zu besitzen, obwol sie eine

etwas stärkere Taille hat, als wie sie Schulmädchen war, und daß es einem Manne erlaubt ist, Gefühle zu hegen, obwol er sein Haar aus Truefitts Perückengeschäfte bekommt.

Mit derartigen Ansichten säh ich's gern, wenn die Lebensbeschreibungen mancher von unsern berühmten Romanpersönlichkeiten von geschickten Händen fortgesetzt würden, und man von ihnen wenigstens bis in ein einigermaßen respectables Alter etwas erführe. Sehe man sich die Helden des Herrn James an: sie heirathen ohne Ausnahme jung. Blicke man auf die des Hern Dickens: sie verschwinden von der Bühne, wo sie noch wahre Gelbschnäbel sind. Ich hoffe, diese Schriftsteller, welche noch am Leben sind, werden einsehen, wie sehr es am Orte wäre, wenn sie uns etwas mehr erzählten von Leuten, an welchen wir in beträchtlichem Grade Theil nehmen, und welche gegenwärtig derb und mannbar sein und in der vollen Blüthe leiblicher und geistiger Gesundheit stehen müssen. Und in den Erzählungen des großen Sir Walter (Ehre seinem Namen!) finden sich wahrlich eine Menge Leute, welche vor der rechten Zeit unsern Blicken

entzogen worden, und von denen wir mehr zu vernehmen berechtigt sind.

Meine liebe Rebecca, die Tochter Isaacs von York, hat vor meiner Seele stets als eine von diesen gegolten; auch kann ich nicht glauben, daß solch ein Weib, so bewundernswerth, so zärtlich, so heldenmüthig, so schön, ganz und gar verschwinden könnte vor einem Frauenzimmer wie Rowena, diesem schalen, flachshaarigen Geschöpfe, welche meiner bescheidenen Meinung nach sowol Ivanhoes, wie ihrer Stellung als Heldin eines Romans unwürdig ist. Wäre beiden ihr Recht geschehen, so hätte meiner Ansicht nach Rebecca den Mann kriegen, Rowena aber in ein Kloster gehen und sich da einriegeln müssen, wo ich meinestheils wenigstens mir nie die Mühe gegeben haben würde, nach ihr zu fragen.

Aber was hilft das Alles, sie heirathete nun einmal Ivanhoe. Was ist da zu machen? Nichts, man muß sich ins Unabänderliche ergeben. Da steht's schwarz auf weiß am Ende des dritten Theils von Sir Walter Scotts Geschichte, daß das Paar ehelich mit einander verbunden wurde. Und so

mußte denn der enterbte Ritter, dessen Blut unter Palästinas Sonne zum Sieden erhitzt und dessen Herz im Umgang mit der zärtlichen und schönen Rebecca erwärmt worden, sich für seine Lebenszeit zufrieden geben, neben so einem fischkalten Musterbilde von Schicklichkeit sitzen zu müssen, wie jene eisige, vollkommen tugendsame, prüde, winselige, pinselige Rowena? Da wolle das Schicksal, da wolle die poetische Gerechtigkeit vor sein! Es gibt aber einen einfachen Plan, die Sache gehörig zu ordnen und allen Parteien gerecht zu werden, und diesen legen wir hier dem Kreise der Novellenleser zur Beurtheilung vor. Ivanhoes Geschichte muß einen weiteren Verlauf gehabt haben, und sie hatte den, welcher im Folgenden mitgetheilt wird. Ich mag in einigen Einzelnheiten auf falscher Fährte sein — welchem Schriftsteller wäre das nicht schon passirt? — was aber die Hauptthatsachen der Geschichte betrifft, so habe ich in meinem Gemüthe keinerlei Zweifel und unterwerfe mich zutrauensvoll jenem edelmüthigen Publikum, welches sich freut, der Tugend ihr Recht widerfahren, treue Liebe belohnt und am Ende der Pantomime die glänzende

Fee aus ihrem Strahlenwagen steigen und Harlekin und Colombine glücklich machen zu sehen. Was für ein Stück, wenn die Wirklichkeit nicht so wäre, meine Herren und Damen, und wenn nach einer Menge von Gaukeltänzen und Possen und nach einem endlosen Hinein- und Herausspringen aus Fallthüren und Fenstern, wie sie des Lebens Scenenwechsel bringt, keine Fee herniedersteigt, um uns beim Fallen des Vorhangs zu befriedigen? Frisch denn drauf los und geben wir unsern wackern Romanhelden, was ihnen nach ihrer Stellung gebührt, und seien wir nicht neidisch auf ihr gutes Glück!

Niemand, der die vorhergehenden Bände dieser Geschichte gelesen hat, wie sie der berühmte Chronist von Abbotsford erzählt, kann einen Augenblick in Zweifel sein, welcher Art das Ergebniß der Heirath zwischen Sir Wilfrid von Ivanhoe und Lady Rowena gewesen. Die, welche sich ihre Aufführung als Mädchen, ihr ausgezeichnet feines Benehmen, die fleckenlose Bescheidenheit, mit der sie auftrat, ihre unabänderliche Fassung unter allen Umständen, und ihre stolze und vornehme Haltung gemerkt haben, müssen versichert sein, daß ihr Betragen

als verheirathete Frau ihrem Auftreten als Jungfrau glich, und daß Rowena die Gattin ein Musterbild sittenreinen Lebens für alle Matronen Englands war.

So war's in der That. Meilenweit in die Runde um Rotherwood war sie als eine halbe Heilige bekannt. Ihr Schloß war ein Stelldichein für die gesammte Geistlichkeit und Klosterbruderschaft des Kreises, und sie mästete diese Herren mit dem besten Braten, während sie selbst sich auf Hülsenfrüchte und Wasser beschränkte. Da gab's keinen Kranken in den drei Bezirken der Grafschaft York, mochte er Sachse oder Normann sein, zu dessen Thür man nicht Lady Rowenas Zelter in Begleitung Pater Glaubers, ihres Almosenspenders, und Frater Thomas' von Epsom, ihres Arztes, eilen sah. Alle Kirchen von Yorkshire erglänzten von Wachskerzen, den Gaben ihrer Frömmigkeit. Die Glocken ihrer Kapelle begannen um zwei Uhr des Morgens zu ertönen, und alle Dienstleute von Rotherwood waren angehalten, sich zum Frühgottesdienste, zu den Completen, Nonen, Vespern und zur Predigt einzufinden. Es bedarf keiner Erwäh-

nung, daß die Fastenzeiten in aller Strenge der Kirchengesetze beobachtet wurden, und daß diejenigen von der Dienerschaft der Lady Rowena am gnädigsten angesehen waren, deren härene Hemden die rauhesten waren, und welche sich mit geziemender Ausdauer geißelten und casteiten.

Ob nun diese strenge Disciplin den Witz des armen Wamba ausblies oder seine Laune schwächte, so viel ist gewiß, daß er der traurigste Narr in England wurde, und wenn er's ja einmal wagte, den schlotterbeinigen armen Dienstleuten, welche mit gehobenen Zähnen ihre trocknen salzbestreuten Brodrindchen mumpelten, ein Wortspiel zum Besten zu geben, so war es solch ein schaler und altbackener Spaß, daß keine Seele über die Sticheleien des unglücklichen Schächers sich zu lachen getraute und ein mattes Lächeln das beste Beifallszeichen war, das er zu sehen bekam. Einmal sogar, als Guffo, der Gänsejunge, ein halb alberner armer Teufel, über ein jammervoll abgestandenes Wortspiel, das Wamba ihm um die Zeit des Nachtessens aufhing, (es war nämlich dunkel, und als man Fackeln herbeibrachte, sagte Wamba: „Guffo, sie können in

ihrem gelehrten Zeuge den Weg nicht finden, und wollen eben ein Bissel Licht auf den Gegenstand werfen“) gerade herausplatzte, schrie Lady Rowena, in einer theologischen Controverse mit Pater Willibald (später als St. Willibald von Bareacres, Eremit und Confessor) unterbrochen, nach der Ursache der unziemlichen Störung, und als man auf Guffo und Wamba als die Schuldigen wies, befehligte sie dieselben ohne Weiteres in den Schloßhof, um sich à Person drei Dutzend aufzählen zu lassen.

„Ich hab' Dich aus Front-de-Boeufs Schlosse 'rausgeholt,“ sagte der arme Wamba, indem er mit kläglicher Gebehrde Sir Wilfried von Ivanhoe um seinen Schutz anging, „und kannst Du mir nicht von der Peitsche helfen?“

„Ja, aus Front-de-Boeufs Schlosse, wo Du mit der Jüdin in den Thurm verschlossen warst!“ meinte die Dame, indem sie mit hochmüthiger Miene auf die schüchterne Verwendung ihres Gemahls antwortete: „Gurth, miß ihm vier Dutzend auf.“

Und das war Alles, was der arme Wamba

von seinem Flehen um die Vermittelung seines Herrn hatte.

In der That, Rowena war sich ihrer Würde als einer Prinzessin vom königlichen Geblüte England so wohl bewußt, daß Sir Willibald von Ivanhoe, ihr Gemahl, sein Leben kaum sein eigen nennen konnte und in allen Dingen seine untergeordnete Stellung zu fühlen bekam. Und wer von uns kennt das schöne Geschlecht, der diesen Hang zur Herrschaft an liebenswürdigen Frauen nicht beobachtet hätte, und wie oft die Weisesten im Rathe an ihrem Tische zu Narren und die Kühnsten auf dem Schlachtfelde ihrem Rocken gegenüber zu Feiglingen werden?

„Wo Du mit der Jüdin in den Thurm verschlossen warst,“ das war eine Bemerkung, in welcher Wilfried den Stich deutlich fühlte, und deren Bedeutung vielleicht auch der Leser verstehen wird. Als die Tochter Isaacs von York — das arme, sanfte Opfer! — ihre Diamanten und Rubinen brachte und sie demüthig zu den Füßen Rowena's, die ihren Geliebten ihr weggenommen, hinlegte und in die Fremde ging, um die Kranken ihres Volkes

zu pflegen, die nimmer endende Leidenschaft, welche ihr reines Herz verzehrte, immer und immer im Busen: so hätte man denken sollen, daß das Herz der königlichen Dame vor so viel Schönheit und Demuth zerschmolzen, und daß sie im Augenblicke ihres Sieges großmüthig gewesen sein würde.

Aber sah man jemals ein Weib es einer andern verzeihen, daß sie hübscher und liebenswürdiger als sie selbst war? Die Lady Rowena sagte ganz gewiß mit gewaltiger Seelengröße zu dem jüdischen Mädchen: „Komm und lebe bei mir als meine Schwester," wie der vorausgehende Theil der Geschichte zeigt. Aber Rebecca wußte, daß das Anerbieten von Ihro Gnaden der Art war, die in jener edlen Sprache des Ostens, welche Wilfried dem Kreuzfahrer so geläufig war, Bosch, oder in gutem Deutsch Quark heißt, und zog sich mit gebrochenem sanften Herzen zurück, indem sie sich weder fähig fühlte, den Anblick des Glücks ihrer Nebenbuhlerin zu ertragen, noch Willens war, es durch den Contrast ihres eignen Jammers zu stören. Rowena war wie die meisten vornehmen und tugendhaften Frauen, sie vergab Isaacs Tochter

niemals ihre Schönheit, noch ihr Liebesgetändel mit Wilfried, wie es die sächsische Dame zu bezeichnen beliebte, noch vor Allem ihre bewunderns-würdigen Diamanten und Juwelen, obwol Rowena gegenwärtig im Besitze derselben war.

Mit einem Worte, alle Augenblicke warf sie Rebecca Ivanhoe in die Zähne. Es gab keinen Tag in seinem Leben, wo dieser unglückliche Krieger nicht daran erinnert worden wäre, daß er eine Liebschaft mit einem Judenmädchen gehabt, und daß eine christliche Dame von guter Erziehung diese Beleidigung nie vergeben könnte. Zum Beispiele, wenn Gurth, der Schweinehirt, der nun zum Amte eines Wildmeisters und Försters aufgerückt war, die Nachricht von einem gewaltigen wilden Eber im Walde brachte und eine Jagd vorschlug, so pflegte Rowena zu sagen: „Ja, thu' es nur, Wilfried, immer darauf los, und verfolge diese armen Schweine! Du weißt, Deine Freunde, die Juden, können sie nicht ausstehen." Oder wenn, wie sich das oft begab, unser löwenherziger Monarch Richard, um von den Juden ein Darlehn oder sonst einen Gefallen zu erlangen, ein paar von den

hebräischen Kapitalisten briet oder einigen der hervorragendsten Rabbis etliche Zähne ausbrechen ließ, pflegte Rowena jubelnd zu sagen: „Bedient sie nur recht tüchtig, wie sich's gehört für die ungläubigen Schufte! England kann kein glückliches Land werden, bis jedwedes von diesen Ungeheuern ausgerottet ist!" Manchmal auch schrie sie, indem sie einen noch höhnischeren Ton annahm: „Ivanhoe, mein Lieber, schon wieder eine Judenverfolgung! Würde Dir's nicht besser anstehen, dem entgegenzutreten, mein Herzchen? Seine Majestät wird etwas für Dich thun, und Du weißt ja, daß die Juden immer Deine Lieblinge waren," oder Worte von ähnlicher Bedeutung.

Aber trotzdem ließen Ihre Gnaden keine Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen, Rebecca's Juwelen am Hofe zu tragen, wenn die Königin einen Empfangstag hielt; oder bei den Gerichtssitzungen und den darauf folgenden Bällen in York, wenn sie dort erschien; natürlich nicht deshalb, weil sie an solchen Dingen Gefallen fand, sondern weil sie es für ihre Pflicht erachtete, als eine der ersten Damen des Landes aufzutreten.

So war denn Wilfrid von Ivanhoe, nachdem er den Gipfel seiner Wünsche erreicht, wie so mancher andre Mann, nachdem er diese gefährliche Höhe erstiegen, getäuscht. Ach, lieben Freunde, es ist nur zu oft so im Leben! Mancher Garten sieht von fern gesehen frisch und grün aus, während er in der Nähe betrachtet wüst und voll Unkraut ist. Die schattigen Gänge sind düster und grasüberwuchert, und in den Lauben, in denen man gern ausruhen möchte, bilden stechende Nesseln die Kissen auf den Bänken. Ich bin in einer Caique auf den Wassern des Bosporus herumgefahren und habe auf die Hauptstadt der Türkei hingeschaut. Von diesen blauen Wassern gesehen, scheint sie mit ihren Palästen und Zinnen, mit ihren vergoldeten Kuppeln und hochragenden Cypressen ein wahres Paradies von Mohamed; aber tritt man in die Stadt selbst ein, siehe da so ist sie nichts als ein erbärmliches Labyrinth von verfallenen Hütten, schmuzigen Baumgängen und steil bergan laufenden Gassen, erfüllt von üblen Gerüchen, räudigen Hunden und zerlumpten Bettlern — eine traurige Enttäuschung! Der Art ist leider Gottes auch das Leben!

Nur die Hoffnung ist wirklich, und die Wirklichkeit ist voll Bitterkeit und Lüge.

Vielleicht wäre ein Mann von Ivanhoe's edler Denkungsart nie darauf gekommen, diese Thatsache anzuerkennen, aber andere Leute thaten es für ihn. Er magerte ab und schwand dahin, als ob er unter der sengenden Sonne Askalon's am Fieber gelitten hätte. Er brachte keinen Appetit zu seinem Mahle mit, er schlief schlecht, obwol er den ganzen Tag über gähnte. Das Geschwätz der Doctoren und Klosterbrüder, welche Rowena zusammenbrachte, belebte seine Gedanken nicht im Mindesten, und er gab manchmal selbst Proben von Schläfrigkeit während ihres gelehrten Gezänks, welche seine Gemahlin höchlichst verblüfften. Er ging fleißig auf die Jagd, und ich fürchte sehr, daß Rowena Recht hatte, wenn sie bemerkte, es geschehe dies, um eine Entschuldigung für seine Abwesenheit von Hause zu haben. Er, der früher so nüchtern gelebt, wie ein Eremit, begann auch Geschmack am Weine zu finden, und wenn er von Athelstan's Haus, wohin er nicht selten einen Ausflug machte, heimkam, wurde sein unsicherer Gang und der un-

natürliche Glanz seiner Augen von seiner Gemahlin bemerkt, welche, wie man sich versichert halten kann, für ihn aufgeblieben war. Was Athelstan betrifft, so versicherte er bei St. Wullstan, daß er Gott danke, einer Verheirathung mit solch einem Musterbilde von Schicklichkeit entgangen zu sein, und Cedric, der ehrenveste Sachse, der sehr bald aus dem Schlosse seiner Schwiegertochter vertrieben worden war, schwur bei St.-Waltheof, daß sein Sohn einen schlechten Handel gemacht habe.

So wurde Sir Wilfrid von Ivanhoe Englands schier so überdrüßig, als sein königlicher Herr Richard es war, welcher stets das Land verließ, sobald er seinen loyalen Edelleuten, Bürgern, Geistlichen und Juden alles das Geld abgepreßt hatte, was er aus ihnen herauskriegen konnte; und als der löwenherzige Fürst mit dem französischen Könige in der Normandie und Guienne Krieg anfing, sehnte sich Sir Wilfrid als ein treuer Vasall, in Gesellschaft des guten Helden zu sein, an dessen Seite er so manche Lanze zersplittert und solche tiefverwundende Schläge mit Schwert und Streitaxt auf den Ebenen von Jaffa oder in den Breschen von Acre

ausgetheilt hatte. Reisende, welche Nachrichten aus dem Lager des guten Königs mitbrachten, waren zu Rotherwood willkommen, und ich bin sicher, daß der Ritter mit aller Aufmerksamkeit seiner Sinne zuhörte, wenn der Frater Drono, der Kaplan, in der St.-James-Chronica (Ivanhoe's Zeitung) von „einem abermaligen ruhmvollen Triumphe" — der „Niederlage der Franzosen bei Blois" — dem „glänzenden Siege zu Epte, wo der französische König mit genauer Noth entkommen" vorlas, welche Waffenthaten die gelehrten Schreiber zu erzählen hatten.

Wie sehr solche Nachrichten ihn aber auch beim Vorlesen erfreuen mochten, so hatten sie doch nur die Wirkung, daß sie den Ritter von Ivanhoe nach dem Hören noch melancholischer und düsterer machten, wenn er in seiner großen Halle saß und seinen Gascognerwein schlürfte. Schweigend saß er da und starrte auf seinen Ringpanzer, der ungebraucht an der Wand hing, auf sein Banner, bedeckt mit Spinneweben, auf sein Schwert und seine Axt, die dort rosteten. „Ach, theure Axt," seufzte er (in sein Trinkhorn), „ach, edler Stahl! das war

eine fröhliche Zeit, als ich dich krachend in die Hirnschale des Emir Abdul Melik sandte, wie er zur Rechten Saladins ritt. Ach, mein Schwert, mein prächtiger Scharfrichter, mein süßer Rippensplitterer, mein Barbiermesser für die Bärte der Ungläubigen, soll der Rost denn deine Schneide auffressen, und soll ich nie mehr mit dir in der Schlacht walten? Was nutzt ein Schild an der Mauer oder eine Lanze, an der statt eines Fähnleins ein Spinnengewebe herunterhängt? O Richard, mein guter König, daß ich doch noch einmal deine Stimme hören könnte in der ersten Reihe des angreifenden Heeres! O ihr Knochen von Brian dem Templer, daß ihr doch aufstehen wolltet aus eurem Grabe zu Templestowe, auf daß wir noch einmal einen Speer brechen könnten für die Ehre und — und ..."

Und Rebecca, würde er gesagt haben — aber der Ritter hielt hier erschrocken und schuldbewußt inne, und Ihre Königliche Hoheit die Prinzeß Rowena (wie sie sich zu Hause zu nennen beliebte) sah ihn aus ihren porzellanblauen Augen mit einem so scharfen strengen Blicke an, daß Sir Wilfrid zu Muthe war, als ob sie seine Gedanken läse, und

er sogleich seine Augen in sein Trinkgeschirr sinken ließ.

Mit einem Worte: sein Leben war unerträglich. Die Speisestunde des zwölften Jahrhunderts fiel bekanntlich sehr zeitig; denn die Leute aßen um zehn Uhr Morgens ihr Mittagsbrot, und nach dem Essen saß Rowena mit grämlicher Miene unter ihrem mit dem Wappen Eduard's des Bekenners gestickten Thronhimmel und arbeitete mit ihren Mägden an dem entsetzlichsten Tapetengewebe, welches die Qualen und Martern ihrer Lieblingsheiligen darstellte, wobei sie keiner Seele ein Wort zu sprechen, ja kaum Athem zu holen verstattete, ausgenommen, wenn sie für gut fand, mit ihrer eignen schrillenden Stimme zu kreischen, wenn eine Magd einen falschen Stich that oder einen Wollenknäuel fallen ließ. Es war ein langweilig düstres Leben — Wamba getraute sich's, wie gemeldet, nimmer, einen Witz loszuknacken, außer in einem Geflüster, wenn er zehn Meilen weit vom Hause weg war; und dann war Sir Wilfrid Ivanhoe zu müde und voll moralischen Katzenjammers, um zu lachen, sondern jagte schweigsam und wortkarg seinem Wilde nach,

mit finstrer Stirn Reh und Eber mit Wurfspieß und Armbrust darniederlegend.

Dann bat er nichtsdestoweniger Robin von Huntingdon, den lustigen Verbannten, sich ihm anzuschließen und ihrem edlen Herrn, König Richard, mit einem oder zwei Dutzend Lanzen zu Hülfe zu ziehen. Aber der Graf von Huntingdon war ein sehr verschiedener Charakter von Robin Hood, dem Jägersmann. Es gab in der ganzen Grafschaft keine gewissenhaftere Behörde als Seine Lordschaft; nie hörte man, daß er in der Kirche oder bei den vierteljährlichen Gerichtssitzungen gefehlt hätte; er war der strengste Wildbesitzer im ganzen Kreise und schickte die Wilddiebe schockweise nach Botanybay. „Ein Mann, der im Lande was zu verlieren hat, mein guter Sir Wilfrid," sagte Lord Huntingdon mit einer sehr herablassend selbstbewußten Miene, (Seine Lordschaft war ungeheuer fett geworden, seit der König ihn zu Gnaden angenommen, und bedurfte eines Rosses, so stark wie ein Elephant, um zu reiten) „ein Mann, der im Lande was zu verlieren hat, muß auch im Lande bleiben. Besitz hat seine Pflichten so gut wie seine Rechte, und eine

Person meines Ranges ist gezwungen, auf dem Grund und Boden zu leben, von dem sie ihre Nahrung bezieht."

„Amen!" sang Se. Ehrwürden — Tuck, der Hauskaplan Seiner Lordschaft, der sich ebenfalls verändert und so geschniegelt und gebügelt als der Abt von Jorvaulx geworden, der in seinem Anzuge so heiklich wie eine Modedame war, Pergamottenduft in seinem Taschentuche trug und seine Glatze alle Tage rasiren, seinen Bart alle Morgen fräuseln ließ. Und so heiligen Sinnes war Se. Ehrwürden geworden, daß er's für eine Schandthat hielt, die niedlichen Rehe zu tödten (obwol er ihr Fleisch noch immer in mächtigen Portionen, sowol in Pasteten als mit wälschen Bohnen und Korinthensauce verspeiste) und, als man ihm bei einer gewissen Gelegenheit einen Jagdspieß wies, ihn wunderlich handhabte und fragte: „was für eine häßliche lange Stange das wäre?"

Lady Huntingdon, einst Jungfer Marianne, hatte sich noch etwas von ihrem alten lustigen und launigen Wesen bewahrt, und der arme Ivanhoe bat und flehte, daß sie doch gelegentlich ein Mal nach

Rotherwood kommen und dort ein paar Tage verweilen und das ewige trübe Einerlei des Schlosses ein wenig aufheitern möge. Aber die Frau Gräfin sagte, daß Rowena sich gar solch eine großbrodige Miene zulege und sie so unerträglich mit Geschichten von König Eduard dem Bekenner belästige, daß sie lieber sonstwohin als nach Rotherwood gehen wollte, was so öde und langweilig sei, als ob es auf dem Gipfel des Berges Athos läge.

Die einzige Person, welche dorthin kam, war Athelstan. Rowena nannte ihn natürlich „Seine Königliche Hoheit, der Prinz", und empfing ihn mit königlichen Ehren. Sie ließ die Böller abfeuern und die Bedienten mit „Präsentirt's Gewehr!" auf dem Schloßhofe sich aufstellen, wenn er anlangte; verhalf ihm zu allen Lieblingsstücken Ivanhoe's am Schöpsenbraten und Truthahn und zwang ihren armen Ehegespons, ihm rückwärtsschreitend und ein paar Wachskerzen in der Hand zu seiner stattlich aufgeputzten Schlafkammer zu leuchten. Um diese Stunde der Schlafenszeit pflegte sich der Than in einem solchen Zustande zu befinden, daß er zwei Paar Wachslichter und ebenso zwei Ivanhoe's vor

sich im Kreise herumtaumeln sah — hoffen wir, daß nicht Ivanhoe selbst vor ihm taumelte, sondern daß nur seines Vetters Zirbeldrüse von den Quantitäten trinkbaren Stoffs, die er täglich zu vertilgen pflegte, ein wenig benebelt war. Rowena meinte, es käme von dem bösen Hiebe, den ihm der ruchlose Bois Guilbert, „der andere Liebhaber des Judenmädchens, mein lieber Wilfrid", auf seinen königlichen Schädel versetzt, daß der Prinz so zeitig eine Störung empfinde, fügte indeß hinzu, daß das Trinken einer Person von königlichem Geblüte ganz wohl anstehe und nur eine Pflicht ihrer Stellung sei.

Sir Wilfrid von Ivanhoe sah nun wohl ein, daß es zu nichts führen werde, diesen Mann zu bitten, ihn auf seinem beabsichtigten Zuge in die Fremde zu begleiten; aber in ihm selbst wuchs die Sehnsucht zu gehen von Tage zu Tage mehr, und er suchte lange Zeit darnach, wie er seiner Rowena am schicklichsten seinen festen Entschluß, zum Heere des Königs zu stoßen, eröffnen könnte. Er dachte, sie würde ganz gewiß auf's Krankenbett sinken, wenn er ihr diese Neuigkeit zu plötzlich mittheile;

er wollte eine Reise nach York zu den großen Gerichtssitzungen vorschützen, dann einen Ruf nach London in Sachen der Gesetzgebung oder um Actien zu kaufen; dann wollte er allgemach, wenn sich's machte, mit dem Packetboote nach Calais hinüberhuschen und auf diese Art beim Könige sein, ehe seine Frau wüßte, daß er nur der Westminster-Halle aus dem Gesicht gekommen.

„Setzen wir den Fall, Euer Gnaden sagt's grade 'raus, Ihr wolltet gehen, etwa so wie Euer Gnaden zu einer Gans Bah sagen würden, ratsch, watsch, kurz angebunden und auf den Treffer," meinte Wamba, der Possenreißer, welcher Sir Wilfrids oberster Rath und rechte Hand war, „so verlaßt Euch drauf, Ihro Königliche Hoheit wird die Nachricht als Christin ertragen."

„Bst, Schlingel! Ich werde Dir den Steigbügelriemen zu kosten geben," sagte Sir Wilfrid in einem recht gut gespielten Tone tragischer Entrüstung, „Du weißt nicht, wie zart die Nerven hochgeborner Damen sind. Wenn Sie nicht in Ohnmacht fällt, so sollst Du mich Schafskopf heißen dürfen."

„Ich will meine paar Dreier gegen einen irischen Bankschein wetten, daß sie Euer Gnaden ohne Weiteres ziehen lassen wird, das heißt, wenn Ihr die Sache nicht zu sehr auf die Spitze treiben wollt," entgegnete Wamba pfiffig. Und dies fand Ivanhoe zu seiner Enttäuschung denn auch bestätigt; denn eines Morgens beim Frühstück, wo er mit einer zu diesem Zwecke angenommenen nachlässig zerstreuten Miene seinen Thee schlürfte, sagte er: „Meine Gute, ich hatte da den Gedanken, hinüberzugehen und Seiner Majestät in der Normandie meinen Besuch abzustatten," worauf die Dame ihre Mundsemmel hinlegte (welche, seit der königliche Alfred sich diese Art Brödchen gebacken, das Lieblingsfrühstück des ganzen angelsächsischen Adels waren, und die ihr ein knieender Page auf einem von dem Florentiner Benvenuto Cellini ciselirten Präsentirteller überreichte) und sagte: „Wann denkst du zu gehen, mein lieber Wilfrid," und augenblicklich wurde das Theegeschirr abgeräumt, die Tische und Sessel weggeschafft, und sie ging daran, seine Wäsche auszubessern und seine gestickte Reisetasche zurecht zu machen.

So verdroß denn ihre Bereitwilligkeit, sich von

ihm zu trennen, ihn ebenso sehr, als es ihm langweilig gewesen war, zu Hause zu bleiben, was Wamba, den Narren, zu dem Ausrufe veranlaßte: „Wahrlich, Vetterchen, Du bist wie der Mann auf dem Schiffe, der, als ihn der Bootsmann peitschte, Oh! schrie, sobald das Tauende auf ihn fiel, was den Meister Bootsmann zu der Bemerkung vermochte: Hol dich die Pest, Kerl, und das Fieber an deinen Hals, Schuft, wo ich dich hinhaue, da soll dich's nicht kitzeln."

„Ja wahrlich, 's ist wahr, es gibt gewisse Rücken, welche das Schicksal aber auch in einem weg durchbläut," dachte Sir Wilfrid mit einem Seufzer, „und meiner ist einer, der fortwährend wund ist."

So verließ Sir Wilfrid von Ivanhoe, einen dicken wollenen Shawl, den seiner Frau eigne weiße Finger gefertigt, um den Hals, mit einem mäßigen Gefolge, zu dem auch Wamba, sein Leibknappe, gehörte, seine Heimat, um sich zum Könige seinem Herrn zu begeben. Rowena stand auf den Thürstufen und floß von einer langen Reihe sehr erbaulich anzuhörender Gebete und Segenswünsche

über, während ihr Eheherr seinen Renner bestieg, den seine Dienstleute nach der Thür hinführten. „Es sei die Pflicht britischer Damen von Stande," sagte sie, „Alles, Alles für die Sache ihres Souverains zu ertragen." Sie ihres Theils würde während des Feldzugs sich nicht einsam fühlen, sie würde sich aufrecht zu erhalten wissen gegen Wittwenschaft, Verlassenheit und eine unbeschützte Stellung in der Welt.

„Mein Vetter Athelstan wird Dein Beschützer sein," sagte Ivanhoe mit tiefer Rührung, während ihm die Thränen über seinen Bart heruntertröpfelten, und Rowena antwortete, indem sie dem stahlgepanzerten Krieger züchtiglich einen Kuß verabfolgte, „sie hoffe, daß Seine Hoheit so freundlich sein werde."

Dann wurde Ivanhoe's Trompete geblasen, dann schwenkte Rowena ihr Schnupftuch, dann schrieen die Dienstleute ein lautes Lebehoch, dann ließ der Wappenherold des guten Ritters Sir Wilfrid des Kreuzfahrers sein Banner fliegen, welches weiß und karmoisinroth mit drei schwarz eingepfählten Mooren war; dann gab Wamba seinem Maulthiere einen

Peitschenhieb, und Ivanhoe wandte mit einem tiefgeholten Seufzer den Schweif seines Schlachtrosses dem Schlosse seiner Väter zu.

Als sie durch den Wald ritten, begegneten sie dem Thane Athelstan, welcher auf seinem großen Gaule, der Aehnlichkeit mit einem Bierschröterpferde hatte, auf der Straße in der Richtung von Rotherwood dahergekleppert kam. „Gott mit Dir und viel Glück auf den Weg, alter Bummler," schrie der Prinz, indem er sich seiner Muttersprache, des Sächsischen, bediente, „schmeiß tüchtig unter diese Franzosen drunter 'nein, gib's ihnen gehörig über die Fresse und in die Augen, und ich will zu Hause bleiben und den Beschützer von Madame I. machen."

„Danke schön, Vetter," sagte Ivanhoe, wobei er indeß nicht eben eine sehr zufriedene und lustige Miene zog; und indem sich die Herren die Hände schüttelten, ging der Zug eines jeden seinen verschiedenen Weg, — der von Athelstan nach Rotherwood, der von Ivanhoe nach dem Platze, wo er sich einschiffen wollte.

Der arme Ritter hatte nun, was er wollte, und

doch machte er ein ellenlanges Gesicht, das so gelb wie eine alte Pergamenturkunde bei einem Advokaten aussah, und obwol er sich die ganze Zeit über während der letzten drei Jahre von Hause weggesehnt hatte, betraf er sich doch jetzt darüber, daß er Athelstan beneidete, und worüber? — weil er nach Rotherwood ging. Diese Anzeichen von Mißstimmung und Unzufriedenheit wurden von dem verrückten Wamba bemerkt und vermochten diesen einfältigen tollen Gesellen dazu, daß er seine Rebeke von seinem Rücken hervorlangte, an seine Schulter legte und Folgendes sang:

„Atra Cura.

Ich hatt' meine armen fünf Sinne noch,
Da sang mir ein Pfaff aus Rom ein Lied,
Wie die Sorge, die finstre, gespenstische, hoch
Zu Roß mit dem Reiter zu Felde zieht.
Und eben war mir's, als setzte der Spuk
Hier hinter dem Ritter sich auf im Flug.

„Möglich, daß Du richtig sahst, Knappe," sagte Ivanhoe, indem er über die Achsel blickte, und der Knappe fuhr mit seinem Geklimper fort.

Und mag er jagen in sausender Hatz,
Es klammert das schwarze verfluchte Gethüm,
Dicht an ihn gedrängt, an das Herze sich ihm,
Und nimmer weicht es von seinem Platz.;
So reiten, zwei Templern im schwarzen Gewand
Vergleichbar, Ritter und Sorge durch's Land.

Ich bin kein Ritter mit Fahne und Speer
Einherprunkirend auf stolzer Mähr;
Nie wird auf meines Langohrs Rücken
Die Last der schwarzen Sorge drücken,
Ich lache dem Gram in's Gesichte hinein
Und reite bescheiden mein Eselein."

Und seine Schellen klingelten, als er beim Schlusse dieses Liedes seinem Maulthiere die Fersen in die Seite stieß.

„Ruhe, Narr! sagte Sir Wilfrid von Ivanhoe mit einer Stimme, die sowol majestätisch als zornig klang. „Wenn Du Sorge und Gram nicht kennst, so ist's deshalb, weil du die Liebe nicht kennst, deren Begleiter beide sind. Wer könnte lieben ohne ein Herz voll Bangen? Wie soll Freude beim Wiedersehen sein, wenn es beim Abschiede keine Thränen gab?"

„Nu, ich habe nichts davon gesehen, daß Sr. Gnaden oder die Frau Gräfin viele vergossen hätten,“ dachte Wamba der Narr, aber er war nur ein Hanswurst, und mit seinem Verstande war's nicht richtig.

„Ich möchte wahrlich nicht einmal meine Seelenschmerzen gegen Deinen Stumpfsinn austauschen,“ fuhr der Ritter fort. „Wo eine Sonne ist, da muß es auch Schatten geben. Wenn der Schatten mich verdrießt, so soll ich mir wol die Augen ausreißen und in der Dunkelheit leben? Nein, ich bin zufrieden mit meinem Schicksale, selbst so, wie es ist. Die Sorge, von welcher Du sprachst, ich geb's zu, daß sie einen tüchtigen Mann schwer belästigen mag, nie aber hat sie einen solchen vom Pferde geworfen. Ich kann sie ertragen auf meinen Schultern; denn mein Arm ist stark, und mein Schwert ist scharf, und mein Schild hat keine Flecken, und mein Herz ist, wenn auch mit Trauer erfüllt, doch ohne Schuld.“ Und hier nahm der Ritter aus der Tasche seiner Weste (welche von Panzerringen gemacht war) ein Medaillon, küßte das Liebeszeichen, steckte es wieder in die Tasche,

stieß einen tiefen Seufzer aus und gab seinem Rosse die Sporen.

Was Wamba betrifft, so würgte er sich, während Sir Wilfrid die obige Rede hielt (welche einen gewissen geheimen Kummer auf Seiten des Ritters andeutete, der dem Narren vollständig unbegreiflich vorkommen mußte) mit einem Pudding von Schwarzmehl herum und hörte auf diese Art nicht ein einziges Wort von Ivanhoe's pompösen Bemerkungen.

Sie zogen nun in langsamen Tagereisen durch das ganze Königreich, bis sie nach Dover gelangten, von wo sie sich zu Schiffe nach Calais begaben. Und auf dieser kleinen Reise, auf welcher er über die Maaßen von der Seekrankheit litt und außerdem von dem Gedanken erhoben war, nun bald seinem königlichen Herrn gegenüber zu stehen, wurde der gute Ritter jene tiefe Melancholie los, welche ihn während seiner ganzen Landreise unablässig begleitet hatte.

Zweites Kapitel.

Die letzten Tage des Löwen.

Von Calais fuhr Sir Wilfrid von Ivanhoe mit der Eilpost quer durch's Land nach Limoges, indem er Gurth, seinen Waffenträger, mit den Pferden und dem Reste des Gefolges ebendahin beorderte. Ausgenommen war hiervon Wamba, welcher nicht nur als Narr des Ritters, sondern auch als sein Kammerdiener mit ihm reiste und auf das Kutschendach gepferchd sich damit vergnügte, daß er auf dem französischen Hörnchen des Schaffners lustige Stückchen blies.

Der gute König Richard war, wie Ivanhoe erfuhr, in Limousin und belagerte einen kleinen Ort, Namens Chalus, dessen Herr, obwol er ein Vasall

des Königs war, die Burg gegen seinen Lehnsherrn mit einer Entschlossenheit und Tapferkeit hielt, welche auf Seiten des Monarchen mit dem Löwenherzen große Wuth und tiefen Verdruß hervorriefen. Denn so tapfer und großmüthig der Löwenherzige auch war, so liebte er's doch ebenso wenig wie andere Leute, daß man seiner spottete, und gleich dem königlichen Thiere, dem er ähnlich sein sollte, zerriß er gemeiniglich seinen Gegner, worauf er dann vielleicht Muße fand, darüber nachzudenken, wie tapfern Herzens der Letztere gewesen sei. Der Graf von Chalus hatte, wie das Gerücht ging, einen Topf mit Gelde gefunden; der königliche Richard wollte es haben. Da der Graf die Wahrheit des Fundes in Abrede stellte, warum öffnete er denn da nicht ohne Zögern die Thore seiner Burg? Es war dies ein klarer Beweis, daß er schuldig war, und der König war entschlossen, diesen Rebellen zu strafen und sein Geld wie sein Leben zu haben.

Er hatte natürlich keine Kanonen, um Bresche zu schießen, mit sich gebracht, weil diese Instrumente damals noch nicht erfunden waren, und obgleich er den Platz wol schon ein paar Dutzend

Mal mit der äußersten Wuth angegriffen hatte, war Seine Majestät doch bei jeder Gelegenheit zurückgeschlagen worden, wovon er endlich so grimmig geworden war, daß es gefährlich war, sich dem britischen Löwen zu nahen. Selbst die Frau des Löwen, die liebenswürdige Berengaria, wagte es kaum, in seine Nähe zu kommen. Er schleuderte die Fußschemel in seinem Zelte seinen Staatsbeamten an die Köpfe, säete seine Adjutanten mit Fußtritten rings um seinen Pavillon, und eben als Ivanhoe in das königliche Zelt trat, kam eine Ehrendame, welche kurz nach seiner Rückkehr vom Sturme Sr. Majestät einen Becher Sektmolken von der Königin gebracht hatte, wirbelnd und rollend wie ein Fangeball herausgekollert.

„Schickt mir meinen östreichischen Tambourmajor, daß er dieses Weibsbild durchhaue," brüllte der rasende König. „Bei den Knochen von Sanct Barnabas, sie hat den Sekt angebrannt! Bei Sanct Wittekind, ich will sie lebendig geschunden sehn! Ha bei Sanct Georg, ha bei Sanct Richard, wen haben wir hier wieder?"

Und er erhob seine halbe Feldschlange oder kurze

Art, eine Waffe, die etwa dreizehn Centner wog, und war im Begriffe, sie dem Eindringlinge an den Kopf zu werfen, als der Letztere sich graziös auf ein Knie niederließ und gelassen sagte: Ich bin es, mein theurer Fürst, Wilfrid von Ivanhoe."

„Was, Wilfrid von Tempelstowe, Wilfrid der Ehekrüppel, Wilfrid der Pantoffelknecht!" schrie der König, plötzlich guter Laune geworden, heraus, und bauz! schleuderte er die Feldschlange, als ob sie ein Stückchen Rohr gewesen wäre, von sich, daß sie dreihundert Ellen davon Hugo von Bunyon, welcher vor der Thür seines Zeltes eine Cigarre schmauchte, auf den Fuß fiel und diesen gefürchteten Krieger noch mehre Tage nachher hinken ließ. „Was," schrie der König weiter, „Wilfrid, mein Gevatterchen! Bist gekommen, den Löwen in seiner Höhle zu sehen? 's gibt Knochen drin, Mann — Knochen und Gerippe, und der Löwe ist wüthend," setzte er mit einem schrecklichen Blick seines Auges hinzu, „aber bst, wollen ein ander Mal davon reden. Holla, bringt zwei Gallonen Hipocras für den König und den guten Ritter Wilfrid von Ivanhoe. Du bist zu rechter Zeit gekommen, Wil-

frid; denn bei Sanct Richard und Sanct Georg, morgen werden wir einen großen Sturm unternehmen. Ha, da soll's zerbrochene Knochen geben."

„Schon recht so, mein Fürst," sagte Ivanhoe, indem er dem Könige ehrfurchtsvoll Bescheid that und den ganzen Inhalt des Humpens Hippocras auf das Wohl Seiner Hoheit ausstach — und augenblicklich schien er zu hoher Gnade angenommen zu sein, nicht wenig zum Verdrusse und Neide vieler der Personen, welche die Umgebung des Königs bildeten.

Wie Seine Majestät gesagt hatte, gab es vor Chalus Gefechte und Festlichkeiten in Hülle und Fülle. Tag auf Tag machten die Belagerer Angriffe auf das Schloß, aber es wurde von dem Grafen von Chalus und seiner kühnen Besatzung so tapfer vertheidigt, daß jedweder Nachmittag die Sturmkolonnen voll Verzweiflung nach ihren Zelten zurückkehren und eine Menge der Ihrigen erschlagen zurücklassen und Brauschen und Kopfbeulen und zermalmte Gliedmaßen in Unmasse aus dem erfolglosen Angriffe zurückbringen sah. Die Tapferkeit, welche Ivanhoe bei allen diesen Gefech-

ten entwickelte, war ungeheuer, und die Art und Weise, auf welche er im Kreuzfeuer von Steinschleudern, Katapulten, Mauerbrechern, Vierundzwanzigpfündern, siedendem Oele und anderer Artillerie dem Tode entging, war merkwürdig. Nach jedem Kampftage pflegten Gurth und Wamba die Bolzen und Pfeile aus dem Ringpanzer ihres unerschrockenen Herrn herauszulesen, als ob sie ebenso viel Mandeln in einem Pudding hätten. Es war gut für den ehrenvesten Ritter, daß er unter seinem Harnisch noch ein ausgesuchtes Kleid von toledanischem Stahl trug, welches jeglichem Pfeilschusse vollkommen undurchdringlich war, und welches ihm ein gewisser Jude, Namens Isaac von York gegeben, dem er einige Jahre zuvor verschiedene beachtenswerthe Dienste geleistet hatte.

Wäre König Richard wegen der wiederholten fehlgeschlagenen Angriffe auf die Burg nicht in solch einer Wuth gewesen, daß jeder Sinn der Gerechtigkeit in dem löwenherzigen Monarchen verblendet war, so würde er der Erste gewesen sein, welcher die Tapferkeit Sir Wilfrid's von Ivanhoe anerkannt und ihm einen höhern Adelstitel und

das Großkreuz des Bathordens im Laufe der Belagerung wenigstens ein Dutzend Mal verliehen hätte; denn Ivanhoe führte mehr als ein Dutzend Mal die Sturmcolonnen an und erschlug mit eigner Hand so viele Leute (nämlich zweitausend dreihundert und ein und fünfzig), daß nur sechs fehlten und er hätte so viel als der löwenherzige Monarch selbst getödtet. Aber Seine Majestät war eher ärgerlich als erfreut über die Heldenthaten seines getreuen Dieners, und alle Hofleute, welche Ivanhoe wegen seiner überlegenen Tapferkeit und Rechtschaffenheit haßten (denn er pflegte ein paar Hundert derer von Chalus todtzuschlagen, wo die mächtigsten Helden von des Königs Heer nicht mehr als ihre zwei Dutzend den Tag abthaten), vergifteten das königliche Gemüth gegen Sir Wilfrid und bewirkten, daß der König die Waffenthaten des Ritters mit scheelem Auge ansah. Hugo von Rückenbiß erzählte dem Könige mit höhnischem Lächeln, daß Sir Wilfrid eine Wette zu gleichen Theilen angeboten habe, daß er beim nächsten Sturme mehr Leute umbringen wolle, als der König selbst; Peter von der Krötenhöhle sagte, daß Ivanhoe überall

aussprenge, Seine Majestät sei nicht mehr der Mann, der er gewesen; daß Vergnügungen und Trinken ihn entnervt hätten, daß er weder so zu Pferde sei, noch solche Schwert- und Axthiebe austheilen könnte, als er's einst in der alten Zeit in Palästina im Stande gewesen; und endlich beim fünfundzwanzigsten Sturme, mit welchem sie sehr nahe daran gewesen waren, den Platz zu nehmen, und bei welchem Angriffe Ivanhoe sieben und Seine Majestät sechs von den Söhnen des Grafen von Chalus, des Vertheidigers des Ortes, erschlug, trat Sir Wilfrid selbst in's Fettnäpfchen, indem er sein Banner vor dem des Königs auf den Wall pflanzte, und bewahrte sich nur dadurch vor äußerster Ungnade, daß er im Verlaufe dieses verzweifelten Gemetzels mehrmals das Leben Seiner Majestät rettete.

Dann aber machten auch die wahren Tugenden des Ritters, welche meinen geehrten Lesern zweifelsohne bekannt sind, ihm Feinde unter den Männern, — und ebenso wenig war Ivanhoe bei den Frauen wohlgelitten, welche das Lager des lustigen Königs Richard besuchten. Seine junge Königin

und ein glänzender Hofstaat von Damen begleiteten den Vergnügen liebenden Monarchen. Seine Majestät geruhten am Morgen Staatsgeschäfte zu besorgen, dann von der Beendigung des Frühstücks an bis gegen drei Uhr Nachmittags tüchtig zu kämpfen; von dieser Zeit an bis zur Mitternachtsstunde aber gab's in den königlichen Zelten nichts als Springen und Singen, Schmausen und Lärmen. Ivanhoe, welcher dem Ceremoniell nach eingeladen und gezwungen war, diesen Unterhaltungen beizuwohnen, kümmerte sich nicht im Geringsten um die Schmeicheleien der anwesenden Damen und sah auf ihr Liebäugeln und Tanzen mit einer Miene so trübselig wie die eines Leichenbitters und war inmitten dieser Festlichkeiten ein wahres Jammergesicht. Am Liebsten beschäftigte er sich damit, daß er sich mit einem merkwürdig strengen Einsiedler unterhielt, welcher in der Nachbarschaft von Chalus seine Klause hatte, und mit welchem Ivanhoe über Palästina und die Juden und andere wichtige und bedeutende Dinge sprach, was er viel mehr liebte, als sich in die fröhlichsten Vergnüglichkeiten des Hofes von König Richard zu mischen. Manche

Nacht, wo die Königin mit ihren Damen Quadrillen und Polka's tanzte (in welchen Seine Majestät, welche über die Maßen stämmig und lang gewachsen war, durchaus figuriren mußte, und in welchen sie etwa so anmuthig aussah, wie ein Elephant, der einen Ländler tanzt), stahl sich Ivanhoe vom Balle hinweg, um eine Nacht bei Mondschein mit seinem ehrwürdigen Freunde zu verplaudern. Es that ihm weh, einen Mann von dem Alter und dem Wuchse des Königs mit dem jungen Volke herumhüpfen zu sehen. Sie lachten Seine Majestät aus, während sie ihr schmeichelten; die Pagen und Ehrendamen äfften den königlichen Possenreißer schier unter seinen eignen Augen nach, und wenn Ivanhoe je hätte lachen können, so würde er's sicherlich eines Nachts gethan haben, wo der König in lichtblauen Unaussprechlichen von Seide und gepudertem Haar die Menuette de la Cour mit der kleinen Königin Berengaria zu tanzen geruhte.

Dann nach dem Tanzen mußte Seine Majestät nothwendiger Weise sich eine Guitarre bringen lassen und zu singen beginnen. Es hieß, er com-

ponire seine Lieder, Text sowol wie Musik selbst — aber Diejenigen, welche Lord Cambobellos Lebensbeschreibungen der Lord-Kanzler gelesen haben, wissen, daß es eine Person, Namens Blondel gab, welche eigentlich all' das Musikalische an den Vorträgen des Königs besorgte, und was die Worte anlangt, so können wir uns versichert halten, daß, wo ein gekröntes Haupt Verse schreibt, stets Leute in Fülle sich finden, seine Dichtungen zu bewundern. So kam's vor, daß Seine Majestät eine Ballade sang, von welcher er jedwede Idee gestohlen, und zwar nach einer Melodie sang, die man auf allen Leierkasten der Christenheit dudeln hören konnte, und dann sich zu seinen Schranzen wendete und fragte:

„Na, wie gefällt Euch das? Ich schrieb's diesen Morgen in aller Eile nieder." Oder „Blondel, was denkst Du über diese Arie in B-moll?" Und die Hofherrn und Blondel klatschten sicherlich aus allen Leibeskräften ihren heuchlerischen Beifall.

Eines Abends, es war der Abend des 27. März 1199, bewirthete der König, welcher eben auf musikalischer Laune war, den Hof mit einer Anzahl

seiner sogenannten Compositionen, bis es die Leute ziemlich satt bekamen, mit den Händen zu klatschen und sich in's Fäustchen zu lachen. Zuerst sang er ein ganz neues Lied, Text und Melodie von ihm selbst, welches mit den Worten begann:

„Kirschen schön, Kirschen schön, kommt heran zu kaufen,
Frisch und süß, mein Schätzchen, wer wird vorüberlaufen?" u. s. w. *)

Mit einem feierlichen Eide wollte er's erhärten, daß er dasselbe erst vorgestern componirt. Dann sang er eine ebenso völlig neue heroische Weise, deren Refrain folgender war:

„Herrsche Britannia, der Meere Reich ist Dein,
Denn nimmer, nimmer sollen Briten Sklaven sein."

Die Schranzen applaudirten bei diesem Liede, wie bei dem ersten; die einzige Ausnahme war

*) Dieses Lied, wie die beiden folgenden, sind im Originale Parodien von Gesängen, die in England so allgemein bekannt sind, wie bei uns (und dort gleichfalls) das Lied vom Papst und Sultan.



Zuerst sang er ein ganz neues Lied.

Ivanhoe, welcher dasaß, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, bis der König ihn fragte, wo der Ritter mit einer Verbeugung bemerkte, „daß es ihm bedünke, als habe er irgendwo anders einmal etwas gehört, das große Aehnlichkeit mit der Melodie und den Worten habe.“ Seine Majestät warf ihm unter den rothen buschigen Augenbrauen hervor einen grimmigen Blick zu, aber Ivanhoe hatte das königliche Leben an diesem Tage gerettet, und der König bemeisterte darum, obwol mit Mühe, seine Entrüstung.

„Hm, so,“ sagte er, „aber bei Sanct Richard und Sanct Georg, nimmer hast Du dieses Lied gehört; denn ich componirte es diesen selben Nachmittag, als ich nach dem Gefechte mein Bad nahm. Ist das nicht wahr, Blondel?“

Blondel war natürlich bereit, einen körperlichen Eid abzulegen, daß Seine Majestät gethan, wie er eben gesagt, und der König, indem er auf seiner Guitarre mit seinen großen rothen Fingern und Daumen herumklimperte, begann wie folgt nach bekannter Melodie zu singen:

Die Oberhäupter der Gläubigen.

Der Papst ist ein gemachter Mann,
Sein Schloß, das ist der Vatican,
Er trinkt den allerbesten Wein,
Da muß er doch recht glücklich sein.
Drum sag' ich oft beim Glase hier,
Der Papst zu sein, das wünscht' ich mir.

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Und hat in seinem goldnen Haus
Viel hundert schöne Mägdelein,
Die schenken ihm den Kaffee ein.
Drum denk' ich oft in meinem Sinn:
Ach wärst Du Sultan Saladin!

Doch halt, der Papst darf ja nicht frein,
Liegt Nachts in seinem Bett allein;
Der Sultan auch, der arme Wicht,
Trinkt keinen Tropfen Rheinwein nicht.
Drum hoch mein Weib beim Glase Wein!
Will weder Papst noch Sultan sein.

Encore! Encore! Bravo! Noch 'mal! Alle Welt klatschte dem Könige für sein Lied aus allen Leibeskräften Beifall zu; alle Welt mit Ausnahme

Ivanhoes, welcher seinen abscheulichen Ernst bewahrte, und als Hugo von Rückenbiß ihn laut fragte, ob er auch das schon gehört? mit fester Stimme antwortete: „Ja wohl, Hugo von Rückenbiß, und ebenso hast Du's gehört, wenn Du Dir nur die Wahrheit zu sagen getrautest."

„Nun, bei Sanct Cäcilien, mag ich in meinem Leben keine Guitarre mehr anrühren," brüllte der König in einem Wuthanfalle heraus, „wenn nicht jede Note, Wort und Gedanke daran von mir ist; mag ich sterben in dem morgenden Sturme, wenn das Lied nicht mein ist. Sing Du selber, Wilfrid, Mann mit dem Hungerleidergesichte, Du konntest in alter Zeit ein gutes Lied singen." Mit diesen Worten und mit einem gezwungenen Gelächter schleuderte der König, welcher ein Freund brutaler handgreiflicher Späße war, seine Guitarre nach Ivanhoe's Kopf.

Sir Wilfrid fing sie anmuthig mit einer Hand auf, und indem er einen höflichen Bückling vor dem Souverain machte, begann er zu singen wie folgt:

König Knut.

König Knut war lebensmüd', er herrscht an dreißig Jahr' im Land,
Schlaff von Schlachten, Streiten, Morden, Rauben hing die starke Hand,
Und so wandelt' in Gedanken einst er hin am Meeresstrand.

Rechts den Kanzler, links den Bischof, wankt der König aus dem Schloß,
Kammerherr und Reitknecht folgen, Ordenssterne klein und groß,
Adjutant, Kaplan und Page — kurz der ganze Schranzentroß,

Schleichen nach ihm wie sein Schatten, stehn, wo's ihm zu stehn gefällt,
Runzelt er die Stirn, so runzelt sie die ganze Höflingswelt,
Hat er etwa Lust zum Lachen, gleich ihr lautes Wiehern gellt.

Aber heute stört' ihn etwas, das war Jungen klar und Alten,
Dreimal gähnt' er, als bei Tafel seine Lieblingslieder schallten;
Trösten wollt' ihn die Gemahlin, doch er hieß das Maul sie halten.

„Etwas drückt Euch, gnäd'ger König," rief der Kanzler, „darf ich rathen?
Die Lampreten über Tische? Oder ist's der Kälberbraten?" —
„Unsinn, Kanzler!" fuhr ihn grimmig an der Mund des Potentaten.

„'s ist das Herz, und nicht der Magen, Narr, das mir die Ruhe wehrt,
Ist 'ne Krone, groß wie meine, nicht mit Sorgenlast beschwert,
Nicht ermüdend?" — Gleich schrie Eines: „Majestät zu ruhn begehrt."

Kaum gesagt, als schon des Kanzlers Wink zwei Diener commandirt,
Und im Nu wird König Knut sein großer Armstuhl präsentirt,
Matt sank er hinein — denn merkt, er war mit Federn ausstaffirt.

„Meine Kampfgesellen führend," rief er, „stieg an's Land ich hier
Aus der Salzfluth, kämpft' und siegt', und wem ward Ruhm zu Theil wie mir?"
Laut echot der Schwarm der Schranzen: „Wem ward Ruhm zu Theil wie Dir!"

Doch was helfen alle meine Kronen mir, der müd' und alt?
Jene Söhne, die ich zeugte, seufzen: wär' er doch schon kalt! —
Wollt', ich wär's und käm' in Frieden in mein stilles Grabmal bald.

Den Gewissenswurm im Busen fühlend, ihn den ew'gen Nager,
Seh' ich, ob ich jedes Licht auch löschte, finster, bleich und hager,
Geister grausiger Erinn'rung nächten stehn an meinem Lager.

Städte brennen, Klöster lodern auf — vor mir dem Uebelthäter,
Mütter weinen, Jungfraun kreischen — denn mein Schwert fraß ihre Väter" —
„Welch Gewissen!" schrie der Bischof, „wunderzart wie Himmelsäther!

Aber was um solche Dinge, die vorbei, groß grämen sich?
Unsre heil'ge Mutter Kirche hat vergeben gnädiglich,
Nimmer, nimmermehr ja läßt sie, die ihr wohlgethan, im Stich.

Schaut das Land, es prangt mit Münstern, die von Eurer Huld erbaut,
Mit Abtei'n, wo heil'ge Männer Euch und Christum preisen laut —
Wahrlich, wer vom Tod Euch reden hört, kaum seinen Ohren traut."

„Doch! — ich fühl'," erwiedert König Knut, „mein Ende nah mir stehn."
„Ganz unmöglich," rief der Kanzler. „Denn wie sollte das geschehn?
Majestät ist stark und mag wol noch ein fünfzig Jahre sehn."

„Was, blos fünfzig Jahr noch leben?" brüllt der Bischof roth vor Wuth.
„Seid Ihr toll, mein guter Kanzler — solch Geschwätz vom König Knut? —
Tausend Jahr gewißlich lebt er, insofern er dies geruht.

Adam, Henoch und Methusala — Ihr wißt, einst war es Brauch,
Neun mal hundert Jahr zu leben; darf das nicht der König auch?"
„Glühend," schrie der Kanzler, „glühend wünsch' ich das bei jedem Hauch."

„Was, er sterben?“ fuhr der Bischof fort. „Auch ihm dies letzte Muß?
Nein, ihn trifft der Tod nicht, wenn er auch communis omnibus.
Daß ihr heidnisch dieß bezweifelt, Kanzler, hör' ich mit Verdruß.

Glaubt, kein Arzt thät's ihm an Heilkraft je zuvor; denn Pest und Ruhr,
Gicht und Aussatz würden weichen, rührt er mit dem Finger nur;
Todte würd' er selbst erwecken, wollt' er zwingen die Natur.

Hieß nicht einst des Judenfeldherrn Wort die Sonne stille stehn?
Und verbot er nicht sodann dem Silbermond sein Weitergehn?
So gewiß auch würd' auf König Knut's Geheiß es gleich geschehn.“

„Könnt' ich fest die Sonne bannen, guter Bischof,“ fragte Knut,
„Könnt' ich hemmen ihn, den Mond, der dort aufsteigt in rother Gluth,
Ei gewiß, dann kann ich Stillstand bieten auch der Meeresfluth.

Wird er mir gehorchen, Bischof, hier der Wogen düst-
rer Reigen?" —
Sagt der Bischof, tief sich bückend: „Land und Meer
sind, Herr, Dein eigen." —
„Fort, zurück denn," herrscht der König, „See, und laß
dein schäumend Steigen.

Von dem heil'gen Ufer, da ich steh', der Herr in die-
sen Reichen,
Heiß' ich, stürmischer Rebell, Dich alsogleich zurücke-
weichen!
Still, und wage nicht, herüber bis an meinen Fuß zu
streichen!"

Keine Antwort, aber wilder brüllt das Meer empor
am Strand,
Und wie Wölfe springen züngelnd tausend Wogen auf
den Rand —
Ei wie da Bischof und Kanzler, Hof und König floh'n
in's Land!

Und er hieß sie fürder nimmer knien vor einem Men-
schenkind,
Sondern den nur ehren, welchem Land und Meer ge-
horsam sind.
König Knut ist todt: Schmarozer gibt's noch heut wie
Koth und Wind.

Auf diese Ballade, welche allerdings entsetzlich lang und so ernsthaft wie eine Predigt war, kicherten einige der Höflinge, andere gähnten, noch andere thaten, als ob sie eingeschlafen seien und schnarchten gerade heraus. Auch Hugo von Rückenbiß meinte sich durch diese Probe von Gemeinheit beim Könige in Gunst zu setzen, aber Seine Majestät verabfolgte ihm einen Nasenstüber und eine tüchtige Maulschelle, welche Meister Hugo ohne Zweifel erweckten, worauf der König zu ihm sagte: „Horch zu und benimm Dich anständig, Schuft, Wilfrid singt was von Dir. — Wilfrid, Deine Ballade ist lang, aber sie ist hier am rechten Orte, und ich bin während Deiner Homilie kühl geworden. Gib mir Deine Hand, wackerer Freund. Meine Damen, gute Nacht. Meine Herren, wir haben morgen Generalsturm, wo ich Dir, Wilfrid, verspreche, daß Dein Banner nicht vor meinem —" und der König gab seinen Arm Ihrer Majestät und zog sich in den Privatpavillon zurück.

Drittes Kapitel.

Sanct Georg für England!

Während der königliche Richard und sein Hof im Lager draußen vor den Wällen von Chalus Feste feierten, litten die in der Burg von der kläglichsten Noth, die man sich nur denken kann. Hunger sowol wie die kühnen Angriffe der Belagerer hatten entsetzliche Verwüstungen in dem Platze angerichtet. Die Vorräthe der Besatzung an Getreide und Vieh, selbst ihre Pferde, Hunde und Esel waren aufgegessen worden, so daß Wamba mit Recht sagen konnte, „daß Hungersnoth ebensowol wie Gefechte die Besatzung verdünnt hätten.“ Wenn die Männer von Chalus auf die Mauern kamen, den Ort gegen die heransteigenden Kolonnen König Richards

zu vertheidigen — sie sahen wie Gerippe im Panzer aus — so vermochten sie zuletzt kaum noch ihre Bogensehnen anzuziehen oder Steine auf Seiner Majestät Heereshaufen hinabzuwälzen, so schwach waren ihre Arme geworden, und der riesige Graf von Chalus, ein Krieger, seiner Größe und Körperkraft nach so gewaltig wie Richard Plantagenet selbst, war kaum noch im Stande, am Tage dieses letzten Sturmes seine Streitart zu erheben, als Sir Wilfrid von Ivanhoe ihm sein Schwert durch den — — doch wir greifen der Entwickelung der Dinge vor.

Was könnte mich hindern die Kämpfe und Krämpfe des Hungers zu beschreiben, welche der Graf (ein Mann von tüchtigem Appetit) in Gesellschaft seiner heldenmüthigen Söhne und seiner Garnison ausstand? — Nichts, als der Umstand, daß Dante dies bereits in der weltberühmten Geschichte vom Grafen Ugolino besorgt hat, so daß meine Anstrengungen als bloße Nachahmungen betrachtet werden könnten. Warum sollte ich Ihnen, liebe Leser, wenn ich Lust hätte, mich in haarsträubenden Einzelheiten zu ergehen, nicht zeigen, wie

die hungergeplagte Besatzung das Loos warf und sich einander während der Belagerung aufaß, und wie, als unglücklicher Weise das Loos auf die Gräfin von Chalus fiel, dieses heroische Weib einen gefühlvollen Abschied von ihrer Familie nahm, dann einen großen Kessel in der Burgküche an's Feuer setzen ließ, dann Zwiebeln, Möhren, Kerbel, Pfeffer und Salz zurecht legte, um eine schmackhafte Suppe, wie sie die Franzosen gern haben, zu bereiten, und endlich, als Alles vollkommen vorbereitet war, ihre Kinder küßte, von ihrer Küchenhitsche in den Kessel sprang und so in ihrem Flanellunterrocke gesotten wurde? Theure Freunde, nicht Mangel an Einbildungskraft ist's und ebensowenig Mangel an Geschmack für das Furchtbare und Pathetische, wenn ich Ihnen diese Details erspare. Ich könnte Ihnen Beschreibungen liefern, daß Sie Ihr Mittagsessen nicht hinterzubringen, und des Nachts nicht einzuschlafen vermöchten, und daß Ihnen die Haare zu Berge stünden. Aber weshalb Ihre Gefühle auf die Folter spannen? Denken Sie an alle die Qualen und Schrecken, welche möglicherweise in einer belagerten und ausgehungerten Burg vorkommen

können; denken Sie Sich die Empfindungen von Leuten, welche wissen, daß ihnen nicht mehr Quartier gegeben werden wird, als sie erhalten würden, falls sie friedliche ungarische Bürger wären, wie sie von Seiner Majestät dem Kaiser von Oestreich abgeschlachtet und abgescharfrichtert wurden; und mit diesen Empfindungen eilen wir dann nach der Bresche und bereiten uns noch einmal, dem Angriffe des schrecklichen Königs Richard und seiner Leute beizuwohnen.

Am 29. März des Jahres 1299 hieß der gute König, nachdem er ein reichliches Frühstück eingenommen, seine Trompeter blasen und rückte mit seinem Heere auf die Bresche der Burg von Chalus los. Arthur von Pendennis trug sein Banner, Wilfrid von Ivanhoe focht zur rechten Hand des Königs. Molyneux, Bischof von Bullocksmithy, legte Krummstab und Mitra für diesen Tag ab und keuchte, obwol fett und unbehülflich, mit großer Entschlossenheit die Bresche hinan, brüllte das Kriegsgeschrei und unterschiedliche Flüche und schwang eine ungeheure eiserne Keule, mit welcher er sehr kräftig wirkte. Hugo von Rückenbiß sah sich gezwungen,

den Waffenträger des Souverains zu machen, trug indeß Sorge, sich hübsch hinter seinem erhabenen Herrn zu halten und sich hinter seinem breiten dreieckigen Schilde soviel wie möglich zu verstecken. Mehre Lords von gutem Namen folgten dem Könige und trugen die Leitern, und als diese gegen die Mauer gestellt wurden, so wurde die Luft in vollkommenster Ausdehnung des Worts von dem Pfeilhagel verdunkelt, welchen die englischen Bogenschützen auf die Belagerten ausschütteten, und von dem Wasserfall von Steinen, Kesseln, Stiefelknechten, Schubladen, Töpfergeschirr, Regenschirmen, congrevschen Raketen, Bombenstücken, Bolzen und Pfeilen und andern Wurfgeschützen, welche die verzweifelte Besatzung auf die Stürmenden herabschleuderte. Der König kriegte einen kupfernen Kohlenkasten gerade über seine Augen weg, und außerdem stürzte man einen Mahagony-Kleiderschrank nach seiner Sturmhaube, welcher einen Stier gefällt und auch für den König vollkommen ausgereicht haben würde, hätte Ivanhoe ihn nicht mit Gewandtheit parirt. Und immer rückten sie weiter vor, während die Krieger rings um sie wie Gras vor der Sense des Schnitters fielen.

Die Leitern wurden angelegt, trotz des tödtlichen Hagels, der ringsum herunterprasselte; der König und Ivanhoe waren natürlich die Ersten, welche sie erstiegen. Chalus stand in der Bresche und lieh sich Kraft von der Verzweiflung, und indem er: „Ha, Plantagenet, Sanct Barbacue für Chalus!“ brüllte, versetzte er dem König mit seiner Mordart einen krachenden Hieb über den Helm, daß ihm der goldene Löwe und die Krone herunterflogen, welche die stählerne Kopfhülle überragten. Der König knickte zusammen unter der Wucht des Schlages und taumelte zurück, die Belagerer erschraken, die Besatzung und der Graf von Chalus stießen ein Triumphgeschrei aus; aber es war zu vorzeitig.

So schnell wie ein Gedanke war Ivanhoe dem Grafen mit einer Terz auf dem Leibe, welche ihn gerade in die Panzerfuge traf und ihn so glatt durch und durch stach, wie ein Bratspieß ein Rebhuhn. Einen gräßlichen Schrei ausstoßend fiel er auf den Rücken und krümmte sich am Boden. Der König erholte sich und stolperte die Brustwehr hinauf, der Schwarm der anstürmenden Ritter folgte ihm, und die Fahne Englands wurde triumphirend auf

Seite 64.



Die Leitern wurden angelegt, troß des tödtlichen Hagels, der ringsum herunter prasselte.

die Mauern gepflanzt, gerade als Ivanhoe — doch wir müssen ihn für einen Augenblick verlassen.

„Ha, Sanct Richard! — ha, Sanct Georg!" hörte man die furchtbare Stimme des Löwenkönigs über dem lautesten Tosen des Gemetzels erdröhnen. Auf jeden Schwung seiner Klinge flog ein abgehauener Kopf über die Brüstung, ein blutbespritzter Rumpf kollerte auf die Fliesen der Bastei. Die Welt hat nie einen Krieger gesehen gleich diesem löwenherzigen Plantagenet, wie er unter die Wachtposten hineinraste, die Augen voll blitzendes Feuer, das aus dem Visir seines Helmes sprang, schnaubend und knirschend vor heißer Mordlust. „Les enfans de Chalus" waren eins nach dem andern gefallen, nur ein Einziger war endlich noch übrig geblieben von dem ganzen tapfern Geschlechte, welches rund um den heldenkühnen Grafen gefochten hatte: — nur Einer und nur ein Knabe, ein blondlockiger, ein blauäugiger Knabe — es waren noch wenige Jahre verflossen, und er war noch Säugling in den Armen seiner Mutter! Was vermochte sein Zwergeschwert gegen den gefürchtetsten Degen der Christenheit? — und doch trat Bohemund dem

großen Kämpfer Aug' in Auge gegenüber und stellte sich ihm Fuß an Fuß entgegen. Kehrt euch um, kehrt euch um, meine theuern jungen Freunde, und Sie, meine Damen mit dem gefühlvollen Herzen! Blicken Sie nicht hin auf diesen unglückseligen armen Knaben! Seine Klinge ist in tausend Splitter zerschmettert von der Axt des Siegers, und das arme Kind ist von dem Schlage auf die Knie geworfen worden! . . .

„Nun, bei Sanct Barbacue von Limoges," sagte Bertrand de Gourdon, „der Schlächter wird doch nicht jenes Lämmchen niederschlagen! Halt mit Deiner Hand, Herr König, oder bei Sanct Barbacue —"

Schnell wie ein Gedanke erhob der alte Bogenschütz seine Armbrust gegen seine Schulter, zischend flog der Bolzen von der schnurrenden Sehne und fuhr den nächsten Augenblick zitternd in den Brustpanzer Plantagenets.

Das war ein unglücklicher Schuß, Bertrand von Gourdon! Wüthend geworden durch den Schmerz der Wunde, stieg Richard seine Thiernatur zu Kopfe, sein teuflischer Appetit nach Menschenblut verwan-



Seine Klinge ist in tausend Splitter zerschmettert und das arme Kind ist von dem Schlage auf die Knie geworfen worden.

delte sich in Wahnsinn, und indem er die Zähne zusammenknirschte und einen Fluch, zu gräßlich, um ihn hier anzuführen, ausstieß, fiel die blitzende Axt des königlichen Metzgers nieder auf des Kindes blonde Locken, und der Kinder von Chalus waren keine mehr! ...

Ich werfe dies ebenso hin, wie's die Beschreibung mit sich bringt, und um zu zeigen, was geleistet werden könnte, wenn es mir beliebte, mich in dieser Art von Styl gehen zu lassen; aber wie in den Schlachten, welche uns der treffliche Chronist beschreibt, von dessen einem Werke das gegenwärtige Meisterstück eines Romans eingestandenermaßen die Fortsetzung ist, Alles ganz angenehm und nett vor sich geht und die Leute zwar erschlagen werden, aber ohne daß dem Leser ein ungemüthliches Gefühl zurückbliebe; ja, wie der nicht zu dämpfende köstliche Humor des großen Novellendichters von der Mächtigkeit ist, daß selbst die wildesten und am meisten mit Blutschuld befleckten Charaktere der Geschichte liebenswürdige, joviale Gesellschafter werden, für die wir eine herzliche Zuneigung fühlen — so wollen wir mit des freundlichen Lesers

Erlaubniß dieses Gefecht von Chalus und die Besatzung und den wackern Betrand von Gourdon als abgethan betrachten, wobei die erstere zufolge des Gebrauchs der guten alten Zeit aufgehangen oder Mann für Mann niedergehauen, Letzterer aber auf die Art umgebracht wurde, welche der selige Dr. Goldsmith in seiner Geschichte beschrieben hat.

Was den Löwenherzigen anlangt, so wissen wir Alle recht wohl, daß der Pfeil Bertrands von Gourdon dem Leben des königlichen Helden ein Ende machte — und daß er vom 29. März an nicht mehr raubte und mordete. Und wir haben in einem seltenen alten Buche, das wir nicht nennen dürfen, die Erzählung von der Weise, in welcher der König starb.

„Du mußt sterben, mein Sohn," sagte der ehrwürdige Walter von Rouen, als Berengaria kreischend aus dem Zelte des Königs gebracht worden war. „Geh in Dich, König und Herr, und nimm Abschied von Deinen Kindern."

„'s ist ein schlechtes Spiel, mit einem sterbenden Manne seinen Scherz zu treiben," erwiederte der

König. „Kinder habe ich nicht, mein guter Herr Bischof, die meine Erben sein könnten."

„Richard von England," sagte der Erzbischof, indem er seine schönen Augen gen Himmel kehrte, „Deine Laster sind Deine Kinder. Ehrsucht ist Dein ältestes Kind, Grausamkeit ist Dein zweites Kind, Ausschweifung ist Dein drittes Kind, und Du hast sie aufgenährt von Deiner Jugend auf. Nimm Abschied von diesen Sünden und bereite Deine Seele auf den Anblick des Richters; denn die Stunde des Abscheidens ist nahe herbeigekommen."

So gewaltthätig, so ruchlos, so sündenvoll er auch gewesen sein mochte, doch ging Richard von England seinem Tode als ein Christ entgegen. Friede sei der Seele dieses Tapfern! Als die Nachricht seines Todes zu König Philipp von Frankreich gelangte, verbot er mit strengen Worten seinen Hofleuten über den Untergang seines Feindes zu jubeln. „Das ist keine Ursache, sich zu freuen, sondern sich zu betrüben," sagte er, „daß das Bollwerk der Christenheit und der tapferste König Europas nicht mehr ist."

Was ist aber inzwischen aus Sir Wilfrid von Ivanhoe geworden, den wir in dem Augenblicke verlassen haben, wo er seinen Souverain dadurch rettete, daß er den Grafen von Chalus durch den Leib rannte?

Als sich der gute Ritter niederbückte, um sein Schwert aus dem Leichnam seines gefallenen Feindes zu ziehen, stach ihm Jemand von hinten einen Dolch in den Rücken, gerade an der Stelle, wo sein Panzerhemd offen stand (Sir Wilfrid nämlich hatte sich diesen Morgen in Eile und Hast gerüstet, und es war seine Brust, nicht sein Rücken, welche er für gewöhnlich zu bedecken pflegte) und als der arme Wamba den Wall heraufgeklettert kam — was er that, als das Gefecht vorüber war (denn er war so albern, daß er sich Ruhmes halber nicht gern einen blutigen Kopf holte) — fand er seinen lieben Ritter, den Dolch im Rücken, leblos auf dem Körper des von ihm erschlagenen Grafen von Chalus liegen.

Ach, was für ein entsetzliches Geheul stieß der arme Wamba aus, als er seinen Herrn ermordet fand! Wie lamentirte er über dem Leichnam dieses

edlen Ritters und Freundes! Was ging es ihn an, daß der König Richard verwundet in sein Zelt getragen worden war, und daß man Bertrand von Gourdon lebendig geschunden hatte! Zu einer andern Zeit möchte der Anblick dieses Schauspiels dem einfältigen Knappen eine vergnügte Stunde bereitet haben; aber jetzt waren alle seine Gedanken auf seinen Herrn gerichtet, der so gut, so sanft, so mild, so loyal, so geradeheraus gegen die Großen und so freundlich und rücksichtsvoll mit den Armen, so wahrhaftig in seiner Rede, so bescheiden in Bezug auf sein eignes Verdienst, ein so ächter Edelmann, mit einem Worte, ein solcher Mensch gewesen war, daß Jedermann seinen Tod mit Recht beklagen mußte.

Als Wamba des theuren Ritters Brustharnisch öffnete, fand er um seinen Hals ein Medaillon hängen, in welchem sich Haare befanden, nicht Flachshaare, wie die von Mylady Rowena, welche fast so blond wie ein Albino war, sondern, wie es Wamba vorkam, von so schwarzer Farbe, als die des Judenmädchens, welche Ivanhoe durch seinen Kampf in den Schranken von Templestowe gerettet

hatte. Ein Endchen von Rowena's Haar war allerdings im Besitze Sir Wilfrid's, aber das befand sich in seiner Börse zusammen mit seinem Petschaft und einigen Groten; denn der gute Ritter behielt nie viel Geld übrig, so anständig und freigebig benahm er sich, wenn sein Wechsel anlangte.

Wamba nahm die Börse, das Petschaft und die Groten, während er das Medaillon mit den Haaren um den Nacken seines Herrn ließ, und sagte, als er nach England heimkehrte, nie ein Wort von diesem Umstande. Und genau besehen, wie sollte er auch wissen, wessen Haar es war? Es konnten ja Haare von der Großmutter des Ritters sein, was wußte der Narr davon; und so blieb er bei seinem Entschlusse, als er die traurige Nachricht mit den Erinnerungszeichen der trostlosen Wittwe in Rotherwood heimbrachte.

Der arme Kerl hätte den Leichnam ganz sicherlich auf keinen Fall verlassen, und saß in der That die ganze Nacht dabei, bis der graue Morgen aufdämmerte; da aber sah er zwei verdächtig aussehende Gestalten auf sich zuschreiten, worauf er

sich in der Meinung, es seien Marodeurs, welche unter den Todten nach Beute ausgingen, betrübt davon machte. Da er nicht die Spur von Muth besaß, so floh er vor diesen, stolperte die Bresche hinunter und hielt nicht eher inne mit Laufen, so schnell ihn seine Beine nur tragen wollten, bis er die Zelte seines geliebten seligen Herrn erreichte.

Die Nachricht vom Heimgange des Ritters war, wie es schien, schon lange vorher bekannt geworden; denn seine Dienerschaft hatte sich auf die Socken gemacht oder war auf seinen eignen Pferden davon geritten; seine Truhen und Kisten waren ausgeplündert, so daß nicht ein Vatermörder in seiner Schublade zurückgeblieben, und selbst die Betten und Ueberzüge von diesen treuen Dienstboten mit fortgeschleppt worden waren.

Wer war's, der Ivanhoe ermordet hatte? Das blieb ein Geheimniß bis auf den heutigen Tag; indeß sah man Hugo von Rückenbiß, den er kurz vorher so schmählich abgemuckt und durch den König hatte nasenstübern lassen, und welcher beim Sturme auf Chalus hinter ihm gewesen war, zwei Jahre nachher am Hofe des Königs Johann in

einer gestickten Sammetweste einherstolziren, in Bezug auf welche Rowena hätte schwören mögen, daß sie sie für Ivanhoe gemacht hätte, und hinsichtlich welcher die Wittwe gewiß ein Bischen Lärm geschlagen haben würde, — wäre sie damals noch Wittwe gewesen.

Daß sie den Tod ihres Herrn Gemahls aufrichtig beklagte, leidet keinen Zweifel; denn sie bestellte die tiefste Trauer, welche irgend eine Putzmacherin in York nur zu liefern vermochte, und errichtete zu seinem Gedächtniß ein Monument, so groß und breit als ein Münster. Aber sie war eine Dame von so trefflichen Grundsätzen, daß sie ihrem Grame nicht gestatten konnte, sie zu überwältigen, und da sich sehr bald eine Gelegenheit zeigte, die beiden besten sächsischen Familien Englands durch eine Verbindung zwischen ihr und dem Gentleman, der ihr seine Hand antrug, zu vereinigen, so opferte Rowena ihrem Pflichtgefühle ihre Neigung, allein zu bleiben, und ging eine zweite Ehe ein.

Daß dieser Mann Athelstan war, wird vermuthlich kein Leser, der das Leben und die Art der

Romane kennt, welche letzteren stets Abschriften des Lebens und alle ganz naturgemäß und erbaulich sind, nur einen Augenblick bezweifeln. Kardinal Pandulfo gab sie zusammen, und damit kein Zweifel über Ivanhoe's Tod sein sollte (denn sein Körper war denn doch nicht nach Hause gesandt und nach Wamba's Weglaufen nie wieder gesehen worden), so besorgte Seine Eminenz ein päpstliches Decret, welches die vorherige Verheirathung für nichtig erklärte, sodaß Rowena mit reinem Gewissen Madame Athelstan wurde. Und wen wird es Wunder nehmen, daß sie glücklicher war mit dem einfältigen, versoffenen Thane, als mit dem milden und melancholischen Wilfrid? Ich möchte wissen, ob Frauen niemals eine Vorliebe für Narren hatten, oder sich in Esel verliebten, ehe die Liebesgeschichte zwischen Zettel und Titania passirte. „Ach Mariechen, hättest Du es nicht vorgezogen, einen Esel zum Manne zu kriegen, wie würdest Du den Jacob Brav von Antwerpen geheirathet haben, wo ein Michel Angelo Dir seinen Antrag machte? Ach Fanny, wärest Du nicht ein Weib, wie würdest Du darauf bestehen, den Tom Hiccups anzubeten, der Dich prügelt und

betrunken aus dem Club heimgestolpert kommt?“ Ja, Rowena war hundertmal aufmerksamer gegen Athelstan, den Trunkenbold, als sie es gegen den braven Ivanhoe gewesen, und ihre Vernarrtheit in Ersteren war so groß, daß sie sich in der Gegenwart aller ihrer Mägde ihm auf den Schooß setzte und ihm zuließ, daß er in ihrem Putzzimmer Cigarren schmauchte.

Dies aber ist das Epitaphium, welches sie durch Pater Drono, der sich auf sein schönes Latein etwas zu Gute that, auf den Stein schreiben ließ, welcher den Tod ihres seligen Eheherrn erzählte:

Hic est Guilfridus, belli dum vixit avidus;
Cum gladio et laurea, Normannia et quoque Francia
Verbera dura dabat, per Turcos multum equitabat:
Guilbertum occidit: atque Hierosolyma vidit.
Heu! nunc sub fossa sunt tanti militis ossa,
Uxor Athelstani est conjux castissima Thani.

Und dies ist die Uebersetzung, welche Wamba, dieser Schlingel von einem Knappen, von diesen lateinischen Zeilen machte:

Requiescat.

Wandrer, hier unter den Stein
Sargte und grub das Gebein
Wilfrids des Tapfern man ein.

Immer voran vor dem Heer
Drüben in Welschland war er,
Tüchtig mit Schwert und mit Speer.

Unter die Türken gar bitter
Schlug, als er jung war, der Ritter,
Heidenvolk stiebte in Splitter.

Brian den Templer, den Gauch,
Warf er einst todt auf den Bauch,
Schaute Jerusalem auch.

Jetzo im Sarge verspunden,
Ist er im Grab und verschwunden —
Wo würd' ein Gleicher gefunden?

Lang um den Eheherrn werth,
Den ihr entrissen das Schwert,
Kummer die Wittwe beschwert.

Als sie geheilt von der Pein,
Fand sich Herr Athelstan ein,
Um Ihro Gnaden zu frein.

Athelstan brach, als er das hörte, bei der letzten Zeile in ein lautes Gelächter aus, aber Rowena wollte den Narren durchpeitschen lassen; indeß legte der Than sein Fürwort ein, und ihm, sagte sie, könne sie nichts abschlagen.

Viertes Kapitel.

Ivanhoe, der Auferstandene.

Ich halte mich versichert, daß Niemand auf Grund der im letzten Kapitel beschriebenen Ereignisse vermuthen wird, unser Freund Ivanhoe sei wirlich todt. Wir haben ihm eine Grabschrift oder gar zwei und auch ein Monument gegeben, aber sind das Gründe dafür, daß er wahrhaftig aus der Welt gegangen sein sollte? Nein; denn wie wir in der Pantomime, wenn wir den Hanswurst und den Pantalon ihren Freund Harlekin hinstrecken und über ihn schreien und wehklagen sehen, stets sicher sind, daß Meister Harlekin in der nächsten Minute flink auf den Beinen sein und in seinem glänzenden Kleide vor uns herumspringen, und nachdem er

Beiden eine Ohrfeige gegeben, entweder ein Tänzchen mit Kolumbine machen oder lustig durch das Zifferblatt der Uhr oder in ein Fenster im dritten Stock springen wird: — so mag auch Sir Wilfrid, der Harlekin in unserm Puppenspiele, ein Bischen durch und durchgestochen sein oder uns weißmachen wollen, er sei todt, wird aber ganz zuversichtlich wieder aufstehen, sobald er gebraucht wird, und sich im rechten Augenblicke zeigen.

Die verdächtig aussehenden Personen, vor welchen Wamba das Hasenpanier ergriffen, waren keine Halsabschneider und Plünderer, wie der arme Knappe sich eingebildet, sondern niemand anders als Ivanhoe's Freund, der Einsiedler, und ein anderer von seiner würdigen Bruderschaft, welche den Schauplatz der letzten Schlacht besuchten, um zu sehen, ob noch eine Christenseele lebte, deren Beichte sie hören und die sie für den Himmel vorbereiten oder der sie die Wohlthat ihrer Kunst als Aerzte angedeihen lassen könnten. Beide waren nämlich ungeheuer erfahren in der Heilkunde und führten jene köstlichen Elixire bei sich, die in Romanen so oft vorkommen, und mit denen die Patienten so

wunderbarlich wiederhergestellt werden. Indem der arme Wamba, als er flüchtete, den Kopf seines Herrn plötzlich aus seinem Schooße fallen ließ, ward er Ursache, daß die Hirnschale des Ritters mit einem ziemlich schweren Plumps auf den Boden aufschlug, und wäre der Knappe nur eine Minute länger geblieben, so würde er Sir Wilfrid einen tiefen Seufzer haben ausstoßen hören. Aber wenn diesen auch der Narr nicht vernahm, so vernahmen ihn doch die heiligen Siedler, und den tapfermüthigen Wilfrid erkennen, den unbändig großen Dolch, der ihm noch immer aus dem Rücken hervorstack, herausziehen, die Wunde mit einem Theile des kostbaren Elixirs waschen und ein wenig davon in seine Kehle gießen, war bei den trefflichen Eremiten das Werk eines Augenblicks, und nachdem diese Heilmittel angewendet waren, nahm der eine der guten Männer den Ritter bei den Fersen, der andere ergriff ihn beim Kopfe, und so trugen sie ihn behutsam von der Burg hinab in ihre Siedelei, welche sich in einem benachbarten Felsen befand.

Was den Grafen von Chalus und die übrigen Erschlagenen betrifft, so hatten die Eremiten mit

Ivanhoe's Falle zu viel zu thun, um sich um sie zu bekümmern, und gaben ihnen, wie es scheint, kein Elixir, sodaß sie, wenn sie wirklich todt sind, auf dem Walle steif und kalt liegen bleiben müssen; oder sofern das Gegentheil der Fall ist, wenn das Schauspiel, wie jetzt geschieht, zu Ende geht, aufstehen, sich schütteln, an's Büffet hinausschlüpfen und einen Krug Porterbier trinken oder ihre Theaterkleidung ausziehen und nach Hause zum Abendessen wandeln können. Meine theuern Leser, Sie mögen die Sache nach Ihrem Belieben unter sich ausmachen. Wenn Sie die Personen des Stücks wirklich umgebracht wissen wollen, gut, so lassen Sie sie todt sein und bei Seite liegen; aber unter uns gesagt, ich glaube nicht, daß sie mehr todt sind, als Sie und ich, und manchmal zweifle ich sogar, ob eine einzige Sylbe Wahrheit in dieser ganzen Geschichte ist.

Nun denn, Ivanhoe ward in die Zelle der Eremiten geschafft, und dort wurden von den frommen Vätern seine Verletzungen in die Kur genommen, welche von so ernster und gefährlicher Beschaffenheit waren, daß er eine sehr beträchtliche Zeit unter

ärztlicher Behandlung verblieb. Denke man sich sein Erstaunen, als er, von seinem Wundfieber erwacht, fragte, wie lange er krank gewesen sei, und hörte, daß er sechs ganzer Jahre bewußtlos gelegen! Er glaubte zuerst, die ehrwürdigen Väter machten sich einen Scherz mit ihm, aber ihr heiliger Stand verbot ihnen derartigen Leichtsinn, und außerdem hätte er ja unmöglich eher wieder wohl werden können, weil die Geschichte, wäre er früher wieder aufgetreten, auf bedauerliche Weise zu Ende gegangen wäre. Und der beste Beweis, wie sorgsam die heiligen Väter mit ihm verfuhren, und wie jener Schurke von einem Hugo von Rückenbiß ihm mit seinem Dolche bei einem Haare den Garaus gemacht hätte, ist, daß er während dieser langen Zeit nicht gesund wurde, während welcher die Einsiedler ihn behandelten, ohne je an eine Belohnung für ihre Mühe zu denken. Ich kenne einen menschenfreundlichen Arzt in London, welcher manchmal ebensoviel thut, aber ich will ihm nicht den übeln Dienst leisten, seinen Namen hier zu erwähnen.

Ivanhoe der nun bald für genesen erklärt

wurde, kämmte sich den Bart, der ihm während dieses Zeitraums ein gutes Stück über die Knie herabgewachsen war, ließ sich sein Panzerkleid geben, welches an seine stattliche Person vorher so dicht wie ein Wachsguß gepaßt hatte, legte es an, und siehe da, es schlotterte und hing ihm lose wie ein Sack um die Glieder, so daß selbst die guten Mönche über sein wunderliches Aussehen lachten. Es war unmöglich, in solch einem Aufzuge durch das Land zu gehen, selbst die Straßenjungen würden über ihn gelacht haben, und so gaben ihm die Einsiedler eines von ihren alten Gewändern, in welches er sich verkleidete, und nach einem herzlichen Abschiede von seinen Freunden brach er auf, um in sein Vaterland zurückzukehren. Als er so seine Straße zog, erfuhr er, daß Richard todt sei, daß Johann regiere, daß Prinz Arthur vergiftet worden, und wurde natürlich mit verschiedenen andern wichtigen Ereignissen im öffentlichen Leben bekannt, von denen in Pinnocks Katechismus und dem Historic Page berichtet wird.

Aber diese Dinge interessirten ihn nicht halb so sehr als seine Privatangelegenheiten, und ich kann

mir's recht gut vorstellen, daß seine Beine ihm unter dem Leibe erzitterten und sein Pilgerstab vor innerer Aufregung bebte, als er endlich nach mancherlei Fahrnissen sein väterliches Haus zu Rotherwood zu Gesicht bekam und noch einmal die Schornsteine rauchen, die Schatten der Eichen sich beim Sonnenuntergang über das Gras hinstrecken und die Krähen sich auf den Bäumen schaukeln sah. Er hörte die Glocke zum Abendessen rufen, er kannte den Weg zur Thür gut genug, er trat in die Familienhalle mit einem Benedicite und nahm ohne ein weiteres Wort zu äußern Platz.

Man wird einen Augenblick der Meinung gewesen sein, daß der graue Bruder zusammenzuckte und daß seine eingefallene Wange sich mit Todtenblässe überzog; aber er erholte sich bald, auch konnte man wegen der Kapuze, welche sein Gesicht verhüllte, seine bleiche Farbe nicht sehen.

Ein kleiner Knabe spielte auf Athelstan's Knie. Rowena lächelte und streichelte dem Sachsenthan zärtlich sein breites Bullenhaupt und füllte ihm

einen gewaltigen Humpen aus einem goldenen Kruge mit Würzwein. Er goß ein Viertel des Getränkes hinunter und redete dann, sich umwendend, den frommen Bruder an:

„Also, grauer Frater, Du sahst den guten König Richard bei Chalus durch den Bolzen jenes verrätherischen Bogenschützen fallen?"

„Wir sahen's allerdings. Die Brüder unsers Hauses waren um den guten König in seinen letzten Augenblicken; in Wahrheit, er endete als ein Christ!"

„Und sahst Du auch, wie der Schütze lebendig geschunden wurde? Es muß ein seltener Spaß gewesen sein," brüllte Athelstan, indem er über den Witz unbändig lachte. „Wie der Kerl geheult haben muß!"

„Mein Theurer!" sagte Rowena, indem sie ihn sanft unterbrach uud einen schönen weißen Finger auf seine Lippen legte.

„Ich würde es auch gern gesehen haben," schrie der Knabe.

„Du bist mein lieber kleiner Cedric, ganz wie ich, und Du sollst's schon einmal zu sehen kriegen.

Und dann, heiliger Bruder, sahst Du wol auch meinen armen Vetter, Sir Wilfrid von Ivanhoe? Es heißt, er hat sich gut herumgehauen vor Chalus."

„Mein süßer Gemahl!" unterbrach ihn Rowena abermals, „erwähne doch seiner nicht!"

„Ei der Tausend! Wol weil Ihr, Du und er in der alten Zeit so zärtlich mit einander waret, — wo Du mein rundes Gesicht nicht ausstehen konntest, indem Du bis über die Ohren in sein blasses verliebt warst?"

„Diese Zeiten sind jetzt vorüber, lieber Athelstan," sagte seine liebende Gattin, wobei sie die Augen nach der Decke richtete.

„Weiß Gott, Du konntest ihm das Judenmädel nie vergeben, Rowena."

„Das widerwärtige Geschöpf! Erwähne mir den Namen dieser ungläubigen Dirne nicht!" schrie die Dame.

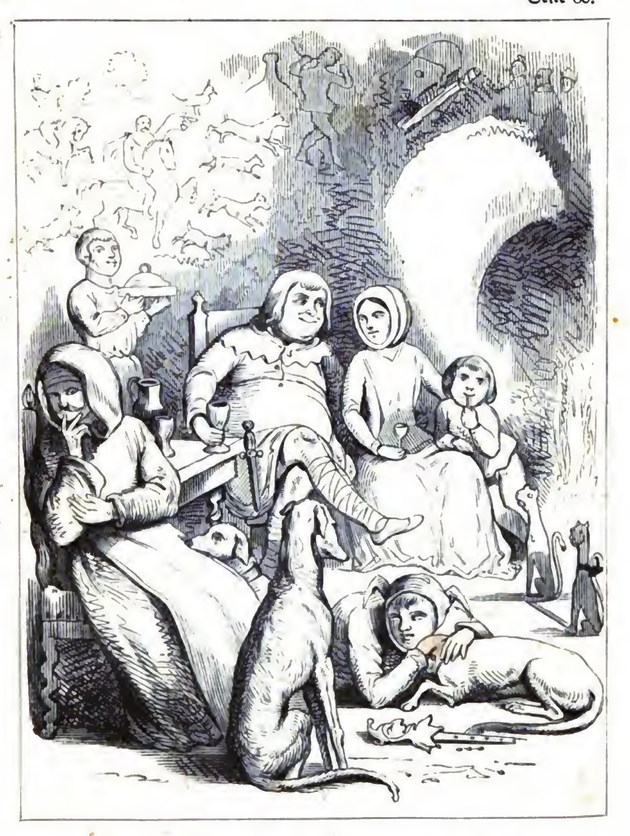
„Schon gut, schon gut, der arme Will war ein guter Bursche — obwol ein bischen melancholisch und zimperlich. Ei wahrhaftig, 'ne Kanne

Sekt machte ihm schon in seinem armen Gehirne schweimelig."

„Sir Wilfrid von Ivanhoe war eine brave Lanze!" sagte der Mönch. „Ich habe gehört, es gäbe keine bessere in der ganzen Christenheit. Er lag nach seiner Verwundung in unserm Kloster, und es war dort, wo wir ihn bis an seinen Tod behandelt haben. Er wurde in unserm nördlichen Kreuzgange begraben."

„Und damit Basta mit ihm," sagte Athelstan. „Lassen wir das, es ist eine traurige Unterhaltung. Wo ist Wamba, der Witzmacher? Aufgestanden, Wamba, und liege nicht immer wie ein Hund vor dem Ofen! Sing' uns ein Lied, Du Witzbold mit dem schiffbrüchigen Gehirne, und laß Dein Gewimmer über Dinge, die vorbei sind. He, auf, Mensch! Es sind schon viele gute Kerle in dieser Welt gestorben."

„Ja wol, und es sind Mäusefalken in Adlershorsten," sagte Wamba, welcher vor dem Feuer ausgestreckt lag und den Heerd mit den Hunden des Thans theilte. „Und es sind Todte lebendig, und Lebendige todt. Und es sind auf der Welt



„Ja wol, und es sind Mäusefalken in Adlershorsten“, sagte Wamba.

lustige und traurige Lieder. Weiß Gott, und die lustigsten Leute sind zuweilen die traurigsten. Ich werde meine bunte Jacke ausziehen, und Schwarz anlegen, Gevatter Athelstan. Ich will Heuler bei Leichenbegängnissen werden, und dann werd' ich vielleicht lustig. Die bunte Jacke ist für die Zuschauer, Schwarz für den Hanswurst das rechte Kleid. Gib mir was zu trinken, Gevatter; denn meine Stimme ist so auf dem Hunde, wie mein Gehirn."

„Trink und singe, Du Vieh, und hör' auf mit Schwatzen," sagte der Than.

Und Wamba griff wild in die Saiten seiner Rebeke, setzte sich an der Seitenwand des Kamins in die Höhe, schlug seine dürren Schenkel über einander und begann:

Die Liebe nach vierzig Sommern.

Hei! niedlicher Page mit Grübchen im Kinn,
Drauf nie noch entsprossen ein Flaum von Haar,
All' dein Streben ist Frauengewinn,
Dies ist der jungen Gesellen Beginn.
Wart, bis du gekommen in's vierzigste Jahr.

Dein golden Gelock deckt ein Thorengehirn,
Und dein einzig Leben und Weben war,
Allnächtlich zu seufzen, zu klimpern, zu girr'n
Unter Bonnybells Erker nach deiner Dirn.
Wart', bis du gekommen in's vierzigste Jahr!

Vierzig Mal kühle dich Januars Hauch,
Wenn bei schwindendem Haar dann dein Hirn sich erhellt,
Wird es dir klar, daß ein Junge ein Gauch,
Und was ein Mädel gilt, weißt du dann auch,
Wenn du nur vierzig Jahr' erst auf der Welt.

All' ihr lust'gen Graubärte, traun,
Gebt mir Bescheid und sagt mir klar:
Ob nicht die schönste der schönen Frau'n
Gewöhnlich euch däucht' und langweilig zu schau'n,
Eh' nur ein Mond euch vergangen war?

Die rothesten Lippen, die jemals geküßt, —
Sie flehen und flüstern — wir hören nicht d'rauf;
Ihr Auge, so hell, wie kein andres ist, —
Es kehrt sich von uns, und es wird nicht vermißt,
Eh' noch ein Monat vollendet den Lauf.

Julchen ist todt, Ruh' ihrer Bahr'! —
Wie war ich vor zwanzig Sommern ihr gut! —
Hannchen ist Frau, doch ich bin, wie ich war,
Lebendig und lustig im vierzigsten Jahr,
Und tunk' meine Nase in's Traubenblut.

„Wer lehrte Dich das lustige Lied, Wamba, Du Sohn von Ohnewitz?" brüllte Athelstan, indem er mit seinem Becher auf den Tisch klapperte und den Chorus schrie.

„Es war ein guter heiliger Einsiedler, Herr, der fromme Pfaff von Copmanhurst, den Du kennst, und der mit uns manchen Possen spielte, in den Tagen, wo wir mit König Richard Bekanntschaft machten. Ach, edler Herr, das war eine lustige Zeit und ein wackrer Priester!"

„Man sagt, daß der heilige Mann ganz gewiß das nächste erledigte Bisthum erhalten wird, mein Herz," versetzte Rowena. „Seine Majestät hat ihn hoch zu Gnaden angenommen. Der Lord Huntingdon sah beim letzten Balle sehr wohl aus, obwol ich in meinem Leben nichts Hübsches an der Gräfin sehen konnte — diesem sommersprossigen,

pausbäckigen Dinge, die sie Jungfer Marianne zu nennen pflegten; obschon, was die Jungfer anbelangt, ihre Liebesgeschichten mit Major Littlejohn und Kapitain Scarlett in der That eigentlich —"

„Wieder eifersüchtig, ha, ha, ha!" lachte Athelstan.

„Ich bin über Eifersucht erhaben und verachte sie," antwortete Rowena, indem sie sich sehr majestätisch erhob.

„Schon gut, schon gut, aber Wamba's Lied war doch recht gut," sagte Athelstan.

„Nein, ein ruchloses Lied," entgegnete Rowena, indem sie ihre Augen in üblicher Weise nach oben richtete. „Was, die Liebe der Frauen in Grenzen einpferchen? Ein jämmerliches Weinglas einem treuen Weibe vorziehen. Frauenliebe ist ewig, mein Athelstan. Der, welcher daran nur zweifelt, würde ein Verleumder sein, wäre er nicht ein Narr. Die adeligen Damen von guter Erziehung lieben ein Mal und nie wieder."

„Ich bitte um Verzeihung, Madame, aber ich — ich bin nicht wohl," sagte der graue Bruder, indem er sich von seinem Sitze erhob und durch die

Thür hinaus die Stufen hinunterwankte. Wamba sprang ihm nach, daß seine Schellen klingelten, als er aufstand, und nahm den augenscheinlich einer Ohnmacht nahen Mann in seine Arme und führte ihn fort in den Hof. „Todte sind lebendig und Lebendige todt," flüsterte er. „Es gibt Särge, über die man lachen, und Hochzeiten, über die man heulen und schreien möchte. Sagt' ich das nicht, heiliger Bruder?"

Und als sie hinausgelangt waren in den einsamen Hof, welcher von allen den Dienern des Than verlassen war, weil sich dieselben dem Trinken und Spektakeln in der Halle angeschlossen hatten, kniete Wamba, indem er sah, daß Niemand dabei war, nieder, küßte das Kleid des Mönchs und sagte: „Ich erkannte Dich, ja, ich erkannte Dich, mein Herr und Gebieter!"

„Steh' auf," sagte Wilfrid von Ivanhoe, kaum fähig ein Wort hervorzubringen, „nur die Narren sind getreu."

Und er ging weiter und in die kleine Kapelle hinein, wo sein Vater begraben lag. Die ganze lange Nacht verbrachte der Mönch dort, und Wamba, der Possenreißer, lag außen und wachte, so stumm, als der steinerne Heilige über dem Eingange.

Als der Morgen kam, war Wamba fort, da jedoch der Schlingel die Gewohnheit hatte, nach Belieben hier und dort herumzustreichen, so wurde von einem Herrn und einer Herrin, welche nicht viel Sinn für Humor hatten, von seiner Abwesenheit nicht viel Notiz genommen. Was Sir Wilfrid betrifft, so konnte man nicht erwarten, daß ein Gentleman von seinem Zartgefühl in einem Hause zurückbleiben werde, wo Dinge vorgingen, die ihm so von Natur unangenehm sein mußten, und er verließ Rotherwood, nachdem er jenen von der Sohnespflicht gebotenen Besuch an seines alten Vaters Cedric Grabmale abgestattet hatte, unverzüglich. Zunächst eilte er nach York, in welcher Stadt er sich dem Advokaten der Familie, einem sehr achtbaren Manne, in dessen Händen all' sein baares Geld niedergelegt war, zu erkennen gab und von ihm eine Summe entnahm, hinreichend, sich mit Credit und einem hübschen Gefolge auszustatten, wie es einem so vornehmen Herren zukam.

Aber er nahm einen andern Namen an, trug eine Perrücke und eine Brille und verstellte sich so vollständig, daß ihn seine Freunde oder das Publi-

kum unmöglich erkennen konnten, und in dieser Weise verwandelt ging er wohin ihn seine Laune führte. Er war bei dem öffentlichen Balle zugegen, welchen der Lord Mayor gab, und tanzte als Sir Roger de Coverley in derselben Reihe mit Rowena (welche ihren Aerger hatte, daß Jungfer Marianne vor ihr daran kam) — er sah den kleinen Athelstan sich übereſſen und that seinem dicken Vater in einem Humpen Sekt Bescheid, — er traf Sr. Ehrwürden Herrn Tuck bei einer Missionsversammlung, wo er einen Vorschlag dieses ausgezeichneten Geistlichen unterstützte — kurz und gut, er sah ein halbes Schock seiner einstigen Bekannten, von denen keiner in ihm den Krieger von Palästina und Templestowe erkannte.

Da er ein großes Vermögen und nichts zu thun hatte, so ging er im Lande herum und vollbrachte Werke der Barmherzigkeit, erschlug Räuber, half den Bedrängten und trieb hie und da das edle Waffenspiel. Drachen und Riesen gab's damals schon nicht mehr, sonst würde er gewiß gleich einen Abstecher nach ihnen hingemacht haben. Denn in Wahrheit, Sir Wilfrid von Ivanhoe hatte das Leben, welches die Eremiten von Chalus ihm wiedergegeben, einiger-

maßen satt und fühlte sich so freundlos und einsam, daß er sich gar nicht geärgert haben würde, falls es damit ein Ende genommen hätte. Ach, meine theuren Freunde und Du, mein intelligentes britisches Publikum, gibt's nicht auch noch Andere, welche betrübt sind unter der Maske der Heiterkeit, nicht auch noch Andere, die mitten im Gedränge der Gassen sich einsam fühlen? Liston war ein sehr melancholischer Mann, Grimaldi hatte ein fühlendes Herz; und so gibt's noch Mehre, die ich kenne — aber bah — gehen wir zu einem andern Kapitel über!

Fünftes Kapitel.

Ivanhoe zu Hülfe!

Die schurkische Weise, in welcher der hasenherzige Nachfolger Richard's mit dem Löwenherzen sich gegen alle Parteien, gegen seine Verwandten, seinen Adel und sein Volk benahm, ist eine bekannte Sache und im Historic Page deutlich auseinandergesetzt; wannenhero, obwol nach meiner Meinung eigentlich nichts als vielleicht Erfolg, Haß gegen das Staatsoberhaupt und Auftreten bewaffneter Rebellion gegen dasselbe entschuldigen kann, der loyale Leser mir erlauben wird, wenn zwei von den Hauptpersonen dieser Geschichte im gegenwärtigen Kapitel in der häßlichen Rolle von Rebellen gegen ihren Herrn und König auftreten werden.



Man muß sich zu theilweiser Entschuldigung des Fehlers von Ivanhoe und Rowena (eines Fehlers, für welchen sie, wie man sogleich hören wird, bitterlich gestraft wurden) erinnern, daß der Monarch seine Unterthanen auf verschiedene Weise gegen sich aufgeregt hatte — daß es, ehe er seinen königlichen Neffen, Prinz Arthur, ermordet, eine große Frage war, ob er überhaupt der gesetzmäßige König von England sei, — daß sein Benehmen als Oheim und Familienvater sehr geeignet war, die Gefühle jeder Gattin und Mutter zu verletzen, — endlich, daß es Milderungsgründe der Aufführung von Rowena und Ivanhoe gab, welche zu erzählen nun unsre Pflicht wird.

Als Seine Majestät den Prinzen Arthur umbrachte, gab Lady Rowena, welche eine der Ehrendamen der Königin war, ihre Stelle bei Hofe plötzlich auf und zog sich auf ihre Burg Rotherwood zurück. Ausdrücke, deren sie sich bedient, um den Charakter des Souverains verächtlich zu machen, wurden ohne Zweifel durch Einige jener Schmarozer, mit denen umgeben zu sein der Fluch der Könige ist, zu den Ohren des Monarchen getragen,

und John schwur bei Sanct Peters Zähnen, daß er sich an der hochnäsigen Sachsendame rächen wolle — eine Art Eid, die er, trotzdem daß er sich um alle andern Eide nicht eben sehr kümmerte, nie zu brechen pflegte. Und er brauchte von der Zeit an, wo er sich dieses Gelübde hinter die Ohren geschrieben, nicht erst lange Jahre zu warten, bis er im Stande war, es zu erfüllen.

Wäre Ivanhoe zu Rouen gegenwärtig gewesen, als der König seine grausigen Pläne gegen seinen Neffen spann, so ist kaum ein Zweifel, daß Sir Wilfrid dieselben an ihrer Ausführung verhindert und den Knaben gerettet haben würde; denn Ivanhoe war, wie wir kaum zu sagen brauchen, ein Romanheld, und es ist die Gewohnheit und Pflicht aller Gentlemen von dieser Profession, bei allen Ereignissen von geschichtlichem Interesse gegenwärtig und an allen Verschwörungen, königlichen Zusammenkünften und merkwürdigen Vorfällen betheiligt zu sein — und so würde Sir Wilfrid den jungen Prinzen sicherlich vor dem Tode bewahrt haben, wenn er sich damals irgendwo in der Nachbarschaft

von Rouen aufgehalten hätte, wo dies gräßliche Trauerspiel vorging.

Aber er war ein paar hundert Meilen davon, bei Chalus, als die Sache sich ereignete; an sein Bett gefesselt, wahnwitzig, wie ein Bedlamit, und raste unaufhörlich in hebräischer Zunge, welche er während einer vorhergehenden Krankheit gelernt hatte, wo ihn eine Jungfrau von dieser Nation, eine gewisse Rebecca Ben Isaacs gepflegt, an welche er, als ein verheiratheter Mann, auf keinen Fall auch nur gedacht haben würde, hätte er seine gesunden fünf Sinne gehörig beisammen gehabt. Was galten ihm während dieses Deliriums politische Angelegenheiten, oder was konnte er in solchen thun? König Johann oder König Arthur? — diese Frage war einem Manne völlig gleichgiltig, welcher seinen Pflegern, den obenerwähnten guten Einsiedlern von Chalus, anzeigte, daß er der Markgraf von Jericho sei und im Begriffe stehe, Rebecca, die Königin von Saba zu heirathen.

Mit einem Worte, er hörte von dem, was sich zugetragen, erst, als er England erreichte und sein Verstand ihm wiedergegeben war. Ob er glücklicher

war, als er gesunden Hirns, aber im Grund der Seele elend (wie jeder Mann sein würde, welcher ein so bewundernswerthes Weib wie Rowena zum zweiten Male verheirathet fände), oder als er zwar vollständig verrückt, aber der Gatte der schönen Rebecca war? Ich weiß nicht, was ihm besser gefiel.

Wie dem aber auch sein möge, die Aufführung König Johanns erfüllte Sir Wilfrid mit einer so gründlichen Verachtung vor diesem Staatsoberhaupte, daß man ihn nie dazu bringen konnte, Dienste unter ihm zu nehmen, sich in St. James vorstellen zu lassen oder in irgend einer Weise als durch strenges Schweigen die Autorität des blutigen Nachfolgers seines geliebten Königs Richard anzuerkennen.

Ich brauche wol kaum zu sagen, daß es Sir Wilfrid von Ivanhoe war, welcher die Barone von England dazu vermochte, daß sie zusammenthaten und vom Könige jenes berühmte Document und Palladium der britischen Freiheiten, welches sich gegenwärtig im Britischen Museum, große Russelstraße, Bloomsbury befindet — die Magna Charta

erzwangen. Sein Name erscheint natürlicher Weise nicht auf der Liste der Barone, weil er nur ein einfacher Ritter und noch dazu ein Ritter unter falschem Namen war; ebensowenig figurirt Athelstan's Unterschrift auf jenem Documente. Athelstan nämlich konnte erstens nicht schreiben, und zweitens kümmerte er sich nicht einen Pfifferling um die Politik, so lange er seinen Wein zu Hause ungestört trinken und in Ruhe der Jagd obliegen konnte.

So geschah es denn nicht eher, als bis der König (wie dieser schändliche Monarch nach dem Historic Page wirklich that) den Herrschaften in England ihr Jagdhandwerk legen wollte, daß Athelstan mit mehren Junkern und Edelleuten von Yorkshire in offner Rebellion sich erhob. Es wird von dem Könige berichtet, daß er Jedermann verbot, sein eignes Wild zu jagen, und daß dieser Herodes von einem Monarchen, um sich ihres Gehorsams gegen seine Befehle zu versichern, die ältesten Söhne seines gesammten höhern und niedern Adels als Geiseln für das gute Benehmen ihrer Eltern ausgeliefert haben wollte.

Athelstanen lag sein Jagdspiel am Herzen, — Rowena war in Angst um ihren Sohn. Der Erstere schwur, daß er seinen Hirsch jagen wollte, und wenn sich alle die normännischen Tyrannen dawider legten — die Letztere fragte, ob sie ihren Knaben dem Meuchelmörder überliefern sollte, der seinen eigenen Neffen umgebracht hätte. Die Reden Beider wurden dem Könige zu York zu Ohren gebracht, und wüthend darüber befahl derselbe, daß Rotherwood augenblicklich angegriffen werde und daß man ihm den Herrn und die Herrin dieser Burg todt oder lebendig in die Hände liefere.

Ach, wo war Wilfrid von Ivanhoe, der unüberwindliche Kämpe, daß er die Burg gegen die königliche Partei vertheidigte? Einige wenige Stöße seiner Lanze würden die besten Krieger des königlichen Heerhaufens weggespießt, einige wenige Hiebe seines Schwertes die Streitkräfte Johann's in den Staub geworfen haben. Aber die Lanze und das Schwert Ivanhoe's blieben bei dieser Gelegenheit unbeschäftigt. „Nein, meinethalben mag er sie hängen," sagte der Ritter in bitterem Tone, „dies ist ein Streit, in den ich mich nicht mischen kann.

Die gewöhnliche Höflichkeit verbietet's. Laßt jenen von Ale aufgeschwemmten Dickwanst Athelstan seine — ha ha, Frau selbst vertheidigen, und Mylady Rowena ihren — ha ha, Sohn schützen." Und er lachte wild und toll, und die höhnische Weise, in welcher er die Worte „Frau" und „Sohn" herausstieß und gurgelte, würde den freundlichen Leser haben schaudern lassen.

Als er indeß hörte, daß Athelstan am vierten Tage der Belagerung von einer Kanonenkugel erschlagen worden sei (und zwar diesmal für immer und nicht, um wieder zum Leben zu kommen, wie er vorher gethan), und daß die Wittwe (wenn die unschuldige Bigamistin so genannt werden darf) die Vertheidigung Rotherwoods mit der größten Unerschrockenheit leite, indem sie sich auf den Wällen mit ihrem kleinen Sohne zeige (welcher wie ein Löwe schrie und gar keinen Geschmack am Gefechte fand) und die Kanonen richte und die Besatzung ermuntere — so kehrten bessere Gefühle in den Busen von Ritter Ivanhoe zurück, und indem er seine Mannen aufbot, rüstete er sich in Eile und war entschlossen zu Hülfe zu eilen.

Er ritt ohne anzuhalten zwei Tage und zwei Nächte in der Richtung auf Rotherwood zu, und zwar mit solch einer Schnelligkeit und so wenig um eine Erfrischung bekümmert, daß seine Leute einer nach dem andern von ihren Pferden auf die Straße fielen und er allein an der Hinterthür vom Parke anlangte. Die Fenster der hier befindlichen Hausmannswohnung waren zerbrochen, die Thür eingeschlagen, die Hausmannswohnung, eine niedliche kleine Schweizerhütte mit einem Gärtchen, wo man in friedlicheren Zeiten die Höschen und Hemdchen der Kinder von Madame Gurth auf den Stachelbeerbüschen hängen sehen konnte, war jetzt ein grausiger Haufen von Ruinen — Hütte, Büsche, Höschen und Kinderchen, Alles lag durch- und übereinander, umgebracht und zerstört durch die ungezügelte Soldateska eines rasenden Monarchen! Fern sei es von mir, den Ungehorsam von Athelstan und Rowena gegen ihren Souverain zu entschuldigen, aber wahrlich, wahrlich, diese Grausamkeit hätte man sich ersparen können!

Gurth, der Hausmann, lag mit einer furchtbaren Wunde, verscheidend auf der brennenden und

entheiligten Schwelle seines noch vor Kurzem so malerischen Hauses. Ein Katapult und ein paar Schleudersteine hatten ihm den Garaus gemacht. Der treue Mensch erkannte seinen Herrn, der sein Visir geöffnet und Perrücke nebst Brille in der Aufregung des Augenblicks vergessen hatte, und rief: „Sir Wilfrid! mein lieber Herr — gelobt sei Sanct Waltheof — es kann noch Zeit sein — mein lieber Herr — Gebieter Ath…“ Er sank zurück und sprach kein Wort mehr.

Ivanhoe spornte sein Roß Bavieca rasend in die Nußbaum-Avenue hinauf. Das Schloß lag vor ihm, der westliche Thurm stand in Flammen, die Belagerer drangen hart gegen das südliche Thor, Athelstan's Banner mit dem steigenden Bullen flatterte noch auf der nördlichen Bastei.

„Hie Ivanhoe, hie Ivanhoe!“ brüllte er mit einer all' das Getöse der Schlacht übertäubenden Stimme — „Hurrah! Nostre Dame à la rescousse!“ — und seine Lanze dem Reginald von Bracy, der den Angriff commandirte, in's Gekröse bohren, daß er heulend vor Todesschmerz zu Boden fiel, seine Mordaxt über seinem Kopfe schwingen

und die Köpfe von dreizehn geharnischten Männern abhauen, war das Werk eines Augenblicks. „Hie Ivanhoe, hie Ivanhoe!" brüllte er noch immer, und bauz fiel ein Mann zu Boden, so oft er die Sylbe „hoe" sagte.

„Ivanhoe, Ivanhoe!" kreischte eine schrille Stimme von der Höhe der nördlichen Bastei. Ivanhoe kannte diese Stimme.

„Ich komme, Rowena, meine Liebe, ich komme," brüllte er seinerseits. „Schurken, rührt mir ein Haar ihres Haupts an, und ich ..."

Hier sprang Bavieca mit einem plötzlichen Rucke und einem Todesstöhnen wie toll vorwärts und fiel ebenso toll zurück und auf den Rücken, wobei das Roß über den Ritter wegrollte. Alles wurde schwarz vor seinen Augen; sein Hirn drehte sich wie ein Rad im Kopfe herum, etwas kam sausend daher und fuhr ihm krachend an die Stirne. Sanct Waltheof und alle Heiligen des sächsischen Kalenders, kommt und beschützt den Ritter!

Als er wieder zu sich kam, lehnten Wamba und der Leutnant seiner Lanzen mit einer Flasche von dem Elixir der Eremiten über ihm. „Wir kamen den Tag nach der Schlacht hier an," sagte der Narr. „Bei der Mutter Marie, darauf versteh' ich mich!"

„Ew. Gnaden ritten so verteufelt schnell, daß kein Gedanke daran war, mit Ew. Gnaden gleichen Schritt zu halten," sagte der Leutnant.

„Den Tag — nach — der Schla —" ächzte Ivanhoe. „Wo ist Lady Rowena?"

„Das Schloß ist genommen und der Erde gleich gemacht worden," antwortete der Leutnant, indem er auf den Ort zeigte, wo einst Rotherwood gewesen war, jetzt aber nur ein Haufen rauchender Trümmer lag. Nicht ein Thurm war verschont geblieben, nicht ein Dach, nicht ein Stockwerk, nicht ein einziges menschliches Wesen! Alles war Brand und Trümmer, Zerstörung und Mord!

Natürlicherweise fiel Ivanhoe wieder in Ohnmacht unter die siebenundneunzig Geharnischten, die er erschlagen, und er kam nicht eher wieder zum Leben, als bis Wamba ihm eine zweite und

ungewöhnlich starke Dosis von dem Elixir beibrachte. Der gute Ritter war jedoch durch seine lange Praxis an die schwersten Wunden so gewöhnt, daß er sie viel leichter als die gemeinen Leute ertrug und so im Stande war, York auf einer Bahre zu erreichen, welche seine Leute mit erträglichem Geschick für ihn zurecht machten.

Das Gerücht war ihm wie immer vorausgegangen, und er hörte in dem Hotel, wo er abstieg, was der Ausgang von der Affaire bei Rotherwood gewesen sei. Ein paar Minuten, nachdem sein Roß erstochen und er heruntergehauen worden war, hatte der stürmende Haufen, welcher die westliche Bastei berannte, dieselbe genommen und jede Seele darauf todtgeschlagen, mit Ausnahme Rowena's und ihres Knaben, welche auf Pferde gebunden und unter sicherer Bedeckung nach einer der Burgen des Königs — Niemand wußte, auf welche — gebracht worden waren; und der Inhaber des Gasthofs, dessen Haus Ivanhoe früher besucht hatte, rieth ihm, sich wieder seine Perrücke und Brille zuzulegen und sich nicht mehr nach seinem rechten Namen zu nennen, damit nicht Jemand von des Kö-

nigs Leuten Hand an ihn lege. Da er indeß Jeden, der ihm zu nahe gekommen, umgebracht hatte, so war er nur wenig in Gefahr, entdeckt zu werden, und der Ritter mit der Brille, wie man ihn nannte, ging in York ganz unbehelligt herum und konnte machen, was ihm beliebte.

Wir wünschen in der Beschreibung dieses Theils von der Geschichte des tapfern Helden kurz zu sein; denn sein Leben war mehr ein Leben in Gefühlen, als in großer Liebessehnsucht, und die Erzählung von bloßen Empfindungen wird von vielen sachverständigen Personen als höchst langweilig angesehen. Welcher Art seine Empfindungen und Gefühle in der besonderen Lage waren, in der er sich damals befand? Auf diese Frage ist zu antworten: er hatte seine Schuldigkeit gegen Rowena gethan, das steht fest; Niemand konnte das leugnen. Wenn man aber wissen will, ob er nach dem, was vorgegangen, noch sehr voll Liebe gegen sie war, so war das etwas Anderes. Schon recht, komme, was da wolle, er war entschlossen, seine Schuldigkeit gegen sie auch fürderhin zu erfüllen; — da sie indeß entführt war, der Teufel wußte, wo-

hin, wie konnte er da irgend Etwas thun? So tröstete er sich denn mit der Thatsache, daß sie eben entführt sei.

Er schickte natürlich Kundschafter durch's Land, um zu versuchen, herauszubringen, wo Rowena sich befinde; aber dieselben kamen ohne irgend eine Nachricht zurück, und man bemerkte, daß er in einem Zustande vollkommener Resignation verblieb. Er verblieb in diesem Zustande ein Jahr oder länger, und es hieß, daß er lustiger zu werden anfange. Ob dies wahr, wissen wir nicht, aber das ist gewiß, daß er ansehnlich an Leibesumfang zunahm. Der Ritter mit der Brille wurde allgemein ein angenehmer, obwol ernsthafter Mann genannt, er gab mehre feine, obwol stille Feste und hatte Zutritt in die beste Gesellschaft zu York.

Es war gerade um die Assisenzeit, die Advokaten und Sachwalter waren eingetroffen und die Stadt war ungewöhnlich lebhaft, als eines Morgens der Anwalt, von dem wir als von Sir Wilfrid's Geschäftsführer und einem sehr achtbaren Manne Erwähnung gethan haben, seinem vornehmen Klienten in seiner Wohnung einen Besuch

abstattete und sagte, er habe ihm eine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen. Indem er mit einem Klienten von Stande, welcher wegen Fälschung zum Galgen verurtheilt worden — ein Herr Hugo von Rückenbiß, sagte der Advokat — zu verhandeln gehabt, sei er in der Zelle des Verurtheilten zu Besuch gewesen, und auf seinem Wege durch den Gefängnißhof und durch die Gänge einer andern Zellenabtheilung habe er eine alte Bekanntschaft Sir Wilfrid's von Ivanhoe gesehen und wiedererkannt — und der Advokat hielt ihm mit einem eigenthümlichen Blicke ein Billet hin, welches auf einen gelblich braunen Zettel geschrieben war.

Was für Empfindungen bestürmten Ivanhoe's Herz, als er die Handschrift Rowena's erkannte! Zitternd riß er das Billet auf, und las wie folgt:

„Mein theuerster Ivanhoe!

Denn ich bin die Deine jetzt wie dereinst, und meine erste Liebe war mir ewig — ewig theuer. Ein ganzes Jahr bin ich in Deiner Nähe gewesen, eine Sterbende, und Du hast nichts gethan, Deine Rowena zu retten! Du hast andern Leuten — ich

nenne weder ihren Namen, noch ihren widerwärtigen Glauben — das Herz geschenkt, welches mir gehören sollte! Nun, ich sende Dir meine Vergebung von meinem Sterbelager, welches in einer Schütte Stroh besteht. Ich vergebe Dir die Mißhandlungen, die ich erlitten, die Kälte und den Hunger, die ich erduldet, die leidende Gesundheit meines Knaben, die Bitterkeit meines Gefängnisses, Deine verblendete Verliebtheit in eine Jüdin, die unsere Ehe so elend machte und Dich — deß bin ich sicher — vermochte, fortzugehen, um Dich nach ihr umzusehen. — Ich vergebe Dir all' Dein Unrecht, das Du mir angethan, und möchte Dir gern Lebewohl sagen. Herr Smith hat meinen Kerkermeister gewonnen — er wird Dir sagen, wie Du mich sprechen kannst. Komm und tröste mich in meiner Scheidestunde, indem Du mir versprichst, für meinen Knaben zu sorgen — seinen Knaben, welcher wie ein Held fiel (als Du fern warst) an der Seite Deiner

Rowena."

Der Leser möge mit seinen eigenen Empfindungen zu Rathe gehen und sich sagen, ob Ivanhoe

sich über diesen Brief freuen oder nicht freuen konnte. Wie dem aber auch sei, er erkundigte sich bei Herrn Smith, dem Anwalte, was der Plan sei, den er entworfen, um ihm den Eintritt zu Lady Rowena zu ermöglichen, und erhielt die Antwort, daß er sich das Gewand und die Perücke eines Advokaten verschaffen solle, worauf ihn der Kerkermeister in das Innere des Gefängnisses einlassen werde. Diesen Schmuck besorgte sich Wilfrid von Ivanhoe, welcher mehre Herren des Standes der Rechtsgelehrten vom nördlichen Bezirke kannte, sehr leicht, und so erreichte er mit nicht geringem Herzpochen die Zelle, in welcher die arme Rowena während des Zeitraumes von einem Jahre eingemauert gewesen war.

Wenn irgend Jemand einen Zweifel an der Richtigkeit und der historischen Genauigkeit dieser Erzählung hegen sollte, so verweise ich ihn auf die „Biographie Universelle“ (Artikel Jean sans Terre) wo es heißt: „La femme d'un baron, auquel on vint demander son fils, répondit: Le roi pense-t-il que je confierai mon fils à un homme, qui a égorgé son neveu de sa propre main? Jean fit enlever la mère

et l'enfant, et la laissa mourir de faim dans les cachots." *)

Ich male mir jetzt Rowena mit schmerzlicher Theilnahme, wie sie sich diesem entsetzlichen Machtspruche unterzog. Alle ihre Tugenden, ihre Entschlossenheit, ihre Sittenstrenge, ihre Seelenstärke und Ausdauer erglänzen in doppelter Glorie, und zum ersten Male seit dem Beginne dieser Geschichte fühle ich mich theilweise mit ihr versöhnt. Das lange, lange Jahr schwindet allgemach — sie wird schwächer und matter, magerer und magerer! Endlich wird Ivanhoe in der Verkleidung eines Sachwalters aus dem nördlichen Bezirke in ihre Zelle eingeführt und findet seine Gemahlin im Zustande der äußersten Erschöpfung auf dem Strohe ihres Kerkers, ihren kleinen Knaben in ihren Armen. Sie hat sein Leben auf Kosten ihres eignen erhalten, indem sie ihm alle die Nahrung gab, welche ihre Gefangen-

---

*) Die Frau eines Barons, der man ihren Sohn abzufordern kam, gab zur Antwort: Denkt denn der König, ich werde meinen Sohn einem Menschen überlassen, der seinen Neffen mit eigner Hand umgebracht hat? Johann ließ Mutter und Kind fortschleppen und im Kerker Hungers sterben.

wärter ihr zukommen ließen, und so an Entkräftung dahinstarb.

Das ist ein Schauspiel! Mir ist zu Muthe, als hätte ich mich mit dieser Dame ausgeglichen und wir könnten in Folge davon, daß ich ihr ein so schönes erhabenes Sterbebett gegeben habe, in Frieden von einander scheiden. Denke man sich Ivanhoe's Eintreten — ihr beiderseitiges Wiedererkennen — das schwache Erröthen auf ihren abgemagerten Zügen — die rührende Weise, mit der sie ihm den kleinen Cedric übergibt, daß er sein Beschützer sei, und mit der er für ihn Vatersstelle zu vertreten verspricht.

„Wilfrid, mein Jugendgeliebter," sagte sie, mühsam Athem holend, indem sie ihr ergrautes Haar sich von den gefurchten Schläfen strich und zärtlich auf ihren Knaben blickte, wie er sich an Ivanhoe's Knie hing: „versprich mir bei Sanct Waltheof von Templestowe, versprich mir eine Liebe!"

„Ich verspreche," rief Ivanhoe, indem er den Knaben umarmte und dachte, das Versprechen sollte auf diesen unschuldigen Kleinen gehen.

„Bei Sanct Waltheof?"

„Ja, bei Sanct Waltheof!"

„So versprich mir denn," ächzte Rowena, indem sie ihn mit irren Blicken anstarrte, „daß Du niemals eine Jüdin heirathen willst."

„Bei Sanct Waltheof," schrie Ivanhoe auf, „das ist zu viel! Rowena!" Aber er fühlte, wie seine Hand auf einen Augenblick krampfhaft erfaßt wurde, die Nerven erschlafften sodann, die bleiche Lippe hörte auf zu beben — und sie war nicht mehr!

Sechstes Kapitel.

Ivanhoe der Wittwer.

Nachdem Sir Wilfrid von Ivanhoe den kleinen Cedric in der Halle von Dotheboyes in Yorkshire auf die Schule gethan und seine Familienangelegenheiten geordnet hatte, verließ er ein Land, welches für ihn keine Anziehungskraft mehr hatte, und in welchem sein weiteres Verbleiben um so weniger angenehm war, als er wußte, daß König Johann ihn hängen würde, wo er ihn, den treuen Anhänger König Richards und des Prinzen Arthur, nur in die Hände bekommen könnte.

Aber es gab in diesen Tagen allezeit und allerwegen eine Heimat und eine Beschäftigung für einen tapfern und frommen Rittersmann. Ein Sattel

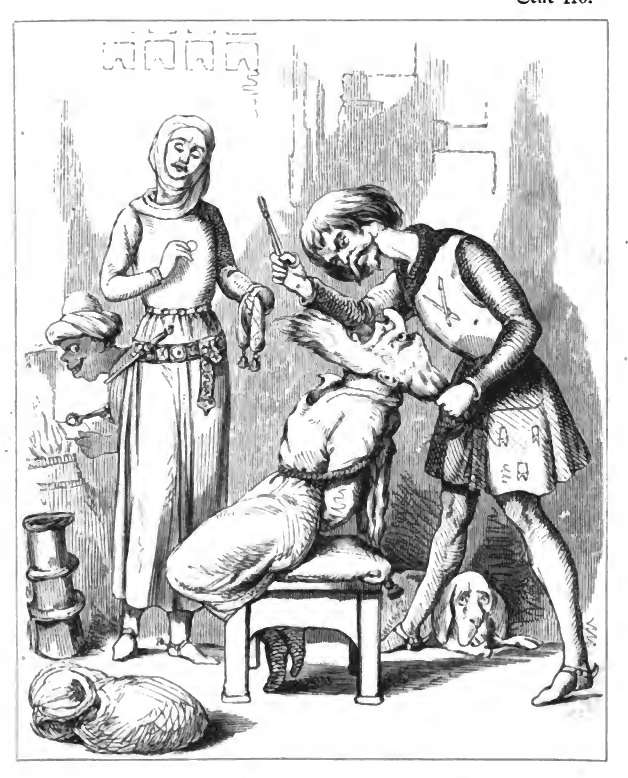
auf einem tüchtigen Schlachtrosse, eine Stelle in einer wohlgeordneten Kämpferschaar gegen die Mohren, eine Lanze, womit er einen beturbanten Ungläubigen spießte, oder ein Stoß auf die Straße nach dem Paradiese, geführt mit seinem Scimetar — dies waren die Höhenpunkte, nach denen der Ehrgeiz guter und frommer Krieger strebte, und ein so berühmter Kämpe wie Sir Wilfrid von Ivanhoe war überall sicher, wohl aufgenommen zu werden, wo es Hiebe setzte für die gute Sache des Christenthums.

Selbst unter den schwarzen Templern war er, der die berühmteste Lanze ihres Ordens zweimal überwältigt, ein geachteter, wenn auch nicht gerade willkommener Gast, aber unter dem ihnen entgegengesetzten Vereine der Ritter von Sanct Johannis wurde er über die Maßen bewundert und verehrt, und da er diesen Orden, der ihm allerdings seine ersten Stellen und Comthureien übertrug, sehr liebte, that er ihm viele gute Dienste, indem er in den Reihen der Ritter für die Ehre Gottes und Sanct Waltheofs focht und viele tausend Heiden in Preußen, Polen und diesen wilden nördlichen Gegenden erschlug.

Der einzige Fehler, welchen der große und tapfere, obwol strenge und ascetische Folko von Heydenbraten, der Großmeister des Johaniterordens an dem melancholischen Krieger, dessen Lanze der guten Sache so treffliche Dienste leistete, fand, war der, daß er die Juden nicht so verfolgte, als ein so frommer Ritter sollte. Er ließ mehre Gefangene dieses Glaubens, welche er mit seinem Schwert und Speer gemacht, los, rettete andere von der Tortur und ranzionirte thatsächlich die beiden letzten Backenzähne eines ehrwürdigen Rabbis (welche Roger de Cartright, ein englischer Ritter des Ordens, diesem ältlichen Israeliten eben ausziehen wollte) mit hundert Kronen und einem kostbaren Ringe, welche damals sein ganzes Vermögen ausmachten.

Wenn er jemals Einen von dieser Religion loskaufte oder ihm sonst eine Wohlthat erzeigte, so pflegte er ihm außerdem ein kleines Andenken oder (wenn der gute Ritter kein Geld hatte) eine Botschaft mitzugeben, indem er sagte: „Nimm dies Zeichen und erinnere Dich, daß diese That von Wilfrid dem Enterbten gethan wurde für die Dienste, die ihm vormals durch Rebecca, die Tochter Isaac's

Seite 120.



Die beiden letzten Backenzähne eines ehrwürdigen Rabbis.

von York erwiesen wurden!“ So kam's denn, daß die Juden, wenn sie unter sich waren und bei ihren Gottesdiensten, in ihren Synagogen und auf ihren rastlosen Reisen von Land zu Land die Christen allesammt verfluchten und schmähten, wie dies von solchen gräulichen Heiden nicht anders zu erwarten, dennoch stets den Namen des Desdichado, oder des Doppelt-Enterbten, wie er jetzt war, also des Desdichado-Doblado ausnahmen.

Ein Bericht von allen den Schlachten, Angriffen und Erstürmungen, an welchen Sir Wilfrid Theil nahm, würde den Leser nur langweilen; denn das Abhauen eines Heidenkopfes mit einer Axt muß der Enthauptung jedes andern Ungläubigen sehr ähnlich sein. Es genüge daher die Bemerkung, daß wo nur ein Werk der Art zu thun und Sir Wilfrid bei der Hand war, er auch der Mann war, der es besorgte. Es würde den Leser in sprachloses Erstaunen versetzen, könnte er das Register sehen, welches Wamba von den Thaten seines Herrn und von den Bulgaren, Böhmen, Kroaten u. s. f. hielt, welche die Hand desselben erschlagen; und da in jenen Tagen der Ruf der Tapferkeit eine ungeheure

Wirkung auf die sanften Herzen der Frauen hatte und selbst der häßlichste Mann, wenn er ein tüchtiger Krieger war, von der schönen Welt mit günstigen Blicken angesehen wurde, so gewann auch Ivanhoe, der durchaus nicht übel ausgestattet war, obwol er jetzt etwas ältlich wurde, Siege über weibliche Herzen, so viel und so groß als über die Sarazenen, und bekam mehr als einen directen Heirathsantrag von Prinzessinnen, Gräfinnen und vornehmen Damen, welche sowol Geld als Reize besaßen, die sie einem so gewaltigen Kämpen gern zur Verfügung gestellt hätten.

Es wird erzählt, daß die regierende Herzogin von Kartoffelberg ihm ihre Hand und die Herzogskrone von Kartoffelberg anbot, welche er den ungläubigen Preußen entrissen hatte; aber Ivanhoe ging dem Antrage der Herzogin aus dem Wege, indem er heimlich um die Mitternachtsstunde aus ihrer Hauptstadt wegritt und sich in einem Kloster der Hospitaliter-Ritter an der Grenze von Polen verbarg. Und es ist Thatsache, daß die Prinzeß Rosalia Seraphina von Pumpernickel, das liebenswürdigste Weib ihrer Zeit, eine so unbändige Nei-

gung zu ihm faßte, daß sie ihm bei einem Feldzuge folgte und bei seiner Bagage in der Verkleidung eines Roßbuben entdeckt wurde.

Aber keine Prinzessin, keine Schönheit, keine Schmeichelworte der Frauen hatten irgend einen Reiz für Ivanhoe, kein Eremit beobachtete ein strengeres Cölibat. Diese seine Sittenstrenge stand in so auffälligem Gegensatze zu dem ungebundenen und zügellosen Leben der jungen Lords und Edelleute an den Höfen, die er besuchte, daß diese jungen Springinsfelde manchmal spöttisch über ihn lächelten und ihn Mönch oder alte Frau nannten; aber sein Muth am Tage der Schlacht war so schrecklich und erstaunlich, daß ich dem Leser die Versicherung gebe, daß diese jugendlichen Libertins dann die spöttischen Gesichter sein ließen, und daß die Furchtlosesten unter ihnen erblaßten, wenn sie ihre Lanzen einlegten, um Ivanhoe zu folgen. Heiliger Waltheof! was für ein entsetzlicher Anblick, ihn mit seinem bleichen ruhigen Gesichte, seinen Schild über die Brust gehalten, seine schwere Lanze vor sich hingestreckt, auf eine Eskadron heldnischer Böhmen oder ein Regiment Kosacken an-

sprengen zu sehen! Wo er nur den Feind erblickte, griff Ivanhoe ihn an, und wenn die Leute ihm Vorstellungen machten und sagten, wenn er den oder jenen Posten, Bresche, Burg oder Heer angriffe, so werde er umkommen, dann war seine Antwort: „Nun, was ist's denn auch, wenn ich umkomme!" womit er ihnen zu verstehen gab, daß er froh sein würde, der Kampf des Lebens wäre überstanden.

Während er in dieser Weise mit den Ungläubigen des Nordens Krieg führte, ging durch die ganze Christenheit die Nachricht von einer Katastrophe, welche die gute Sache im Süden Europas betroffen hatte, wo die spanischtn Christen unter den Händen der Mohren eine solche Niederlage erlitten hatten, wie sie in den stolzesten Tagen Saladins nicht erhört worden war.

Donnerstag, der neunte des Schaban im sechshundertfünften Jahre der Hegira ist im ganzen Westen bekannt als der amun-al-ark, d. h. der Jahrestag der Schlacht von Alarcos, die über die Christen von den Mauren gewonnen wurde, an welchem verhängnißvollen Tage die Christenheit einen so schweren Schlag erhielt, daß man fürch-

tete, die spanische Halbinsel werde der Herrschaft des Kreuzes ganz entrissen werden. An diesem Tage verloren die Franken 150,000 Todte und 30,000 Gefangene. Ein Sklave galt damals unter den Ungläubigen einen Dirhem, ein Esel ebensoviel, ein Schwert einen halben Dirhem, ein Pferd fünf Dirhem. Hunderttausende von diesen verschiedenen Beutegegenständen waren im Besitze der siegreichen Krieger Yakub-al-Mansurs. Gottes Fluch auf seinen Kopf! Aber er war ein tapferer Krieger, und die Christen schienen vor ihm zu vergessen, daß sie die Nachkommen des heldenmüthigen Cid, des Kanbitur waren, wie die Mohrenhunde in ihrem Kauderwälsch den berühmten Campeador nannten.

Ein allgemeiner Aufbruch zur Rettung der Gläubigen in Spanien — ein Kreuzzug gegen die dort triumphirenden Ungläubigen wurde von den größten Rednern der Geistlichkeit durch ganz Europa gepredigt, und Tausende und aber Tausende gewaltiger Ritter und Edelleute, begleitet von gutgesinnten Knappen und Vasallen geringeren Standes, zogen von allen Seiten in hellen Haufen zu Hülfe. Die Meerenge von Gibel-al-Tarif, an welchem Punkte

der Mohr, indem er aus der Berberei herüberkam, zuerst seinen verfluchten Fuß auf christlichen Boden setzte, war gedrängt voll von den Galeeren der Templer und der Ritter von Sanct Johann, welche Hülfstruppen in die bedrohten Königreiche der Halbinsel warfen; das Binnenmeer wurde durchschwärmt von ihren Schiffen, welche von ihren Festungen und Inseln, von Rhodus und Byzanz, von Jaffa und Askalon herbeieilten. Die Felsenhäupter der Pyrenäen sahen die Fähnlein und funkelten von den Harnischen der Ritter, welche aus Frankreich nach Spanien zogen, und endlich landete in einem Fahrzeuge, welches direct von Böhmen, wo Sir Wilfrid gerade im Quartier lag, als die Nachricht von der Niederlage bei Alarcos ankam und alle guten Christen in Aufregung versetzte, abgesegelt war, Ivanhoe zu Barcelona und machte sich sogleich auf, die Mohren zu schlachten.

Er brachte von seinem Freunde Folko von Heydenbraten, Großmeister der Ritter von Sanct Johann, Empfehlungsbriefe an den Sehr Ehrwürdigen Baldomero de Garbanzos, Großmeister des berühmten Ordens von Sanct Jago mit. Das Oberhaupt

der Ritter von Sanct Jago erwies einem Krieger, dessen Ruf bereits die ganze Christenheit durchdrungen, die größte Achtung, und Ivanhoe hatte das Vergnügen, alle gefährlichen Posten und unhaltbaren Punkte zugewiesen zu bekommen, welche man ihm zu Ehren ausfindig machen konnte. Er wurde zwei, drei Mal des Nachts herausgeklopft, um mit den Mohren zu kämpfen: er war Anführer bei Hinterhalten, erstieg Breschen, wurde von Minen in die Luft geschleudert, wurde viele hundert Male verwundet (wobei er sich jedoch, Dank dem Elixir, von welchem Wamba stets etwas bei sich führte, immer wieder erholte), er war der Schrecken der Sarazenen und das Staunen und die Bewunderung der Christen.

Seine Thaten zu beschreiben, würde, glaub' ich, langweilig sein, die eine Schlacht sah der andern ähnlich. Ich schreibe nicht in zehn Bänden, wie Monsieur Alexander Dumas, oder auch nur in dreien, wie andere große Schriftsteller. Wir haben keinen Platz für die Mittheilung von Sir Wilfrid's Heldenthaten. Wenn er irgend eine maurische Stadt nahm, so bemerkte man, daß er sich hastig in das Judenviertel begab und unter den Hebräern, die sich

sehr zahlreich in Spanien befanden, nach Rebecca, der Tochter Isaac's, fragte. Viele Juden kaufte er nach seiner Gewohnheit aus der Gefangenschaft los, durch welches Verfahren wie durch die offene Begünstigung, die er den Leuten dieser Nation erwies, er so viel Aergerniß hervorrief, daß der Großmeister von Sanct Jago sich mit ihm überwarf, und daß es sogar wahrscheinlich ist, man würde ihn in's Inquisitionsgefängniß geworfen und gebraten haben, hätte sein wunderbarer Heldenmuth und seine Sieghaftigkeit gegen die Mohren seine ketzerische Zuneigung zu den Kindern Jacobs nicht aufgewogen.

Es begab sich, daß der gute Ritter bei der Belagerung von Xixona in Andalusien zugegen war, wobei er nach seiner Gewohnheit der Erste in der Bresche war und den maurischen Platzcommandanten der Stadt, sowie noch etliche Hunderte von den ungläubigen Vertheidigern derselben erschlug. Bei einem Haare hätte er auch dem Alfaqui oder Gouverneur, einem alten Krieger mit einem krummen Scimetar und einem schneeweißen Barte, das Lebenslicht ausgeblasen, aber ein paar Hundert von der Leibgarde des Alfaqui warfen sich zwischen Ivanhoe

und ihren Chef, und der alte Bursche rettete sein Leben durch Entwischen, wobei er indeß eine Handvoll von seinem Barte in der Faust des englischen Ritters zurückließ. Nachdem das eigentliche kriegerische Werk abgethan war, und diejenigen von der Besatzung, welche nicht entschlüpften, über die Klinge gesprungen waren, und zwar von Rechtswegen, so nahm der gute Ritter Sir Wilfrid von Ivanhoe keinen Theil mehr an dem, was die Eroberer des unglücklichen Ortes vornahmen. Ein Schauspiel schrecklichen Gemetzels und entsetzlicher Wiedervergeltung folgte, und die christlichen Krieger waren in der Hitze des Sieges und der Gluth des Schlachtens in der Stunde des Triumphs, fürchten wir, gerade ebenso grimmig, wie je ihre heidnischen Feinde gewesen.

Unter denen, welche am gewaltthätigsten und gewissenlosesten verfuhren, war der wilde Ritter von Sanct Jago, Don Beltran de Cuchilla y Trabuco y Espada y Espelon. Indem er durch die erstürmte Stadt wie ein Dämon raste, schlachtete er ohne Unterschied alle die Ungläubigen beiderlei Geschlechtes, deren Reichthum ihn nicht verführte, sie für ein

Lösegeld zu schonen, oder deren Schönheit sie nicht für furchtbarere Calamitäten aufbewahrte, als der Tod ist. Nachdem die Schlächterei vorüber, schlug Don Beltran sein Quartier im Albaycen auf, wo der Alfaqui gelebt hatte, der mit so genauer Noth dem Schwerte Ivanhoe's entschlüpft war; aber der Reichthum, die Kostbarkeiten, die Sclaven und die Familie des flüchtigen Oberbefehlshabers blieben im Besitze des Eroberers von Xirona. Unter den Schätzen erkannte Don Beltran mit einer wilden Freude die Panzer und Helmzierrathen vieler tapferer und unglücklicher Waffengefährten, welche in der verhängnißvollen Schlacht von Alarcos gefallen waren. Der Anblick dieser blutigen Reliquien fügte zu seiner ohnehin schon grausamen Gemüthsstimmung noch die Wuth der Rache und diente dazu, ein Herz zu verhärten, welches bereits nur wenig zu barmherzigen Gefühlen geneigt war.

Drei Tage nach der Erstürmung und Plünderung des Platzes saß Don Beltran in der großen Halle, die vorher der stolze Alfaqui innegehabt; er lehnte auf dessen Divan und war gekleidet in seine reichen Gewänder, die Springbrunnen plätscherten



Ein grimmiges Lächeln flog über die Gesichtszüge des Ritters, als er dem schwarzen Sclaven den Boten einzulassen gebot.

in der Mitte, die Sclaven des Mohren bedienten seinen narbenbedeckten rauhen christlichen Besieger. Einige fächelten ihm mit Pfauenfeder-Fächern Kühlung zu. Einige tanzten vor ihm, Andere sangen ihm maurische Melodien zu zu den klagenden Tönen einer Guzla. Eine — es war die einzige Tochter der alten Tage des Mohren, die junge Zutulbe, eine wahre Rosenknospe der Schönheit — saß weinend in einem Winkel der goldnen Halle, weinend um ihre erschlagenen Brüder, die Blüthe der maurischen Ritterschaft, deren Köpfe im hellen Sonnenscheine auf den Thoren draußen schrumpften und bräunten, und um ihren Vater, dessen häuslicher Herd in dieser Weise verwüstet worden war.

Don Beltran und sein Gast, der englische Ritter Sir Wilfrid, spielten gerade Schach, ein Lieblingszeitvertreib der Ritterschaft damaliger Zeit, als ein Bote von Valencia angemeldet wurde, welcher sich wo möglich mit Don Beltran über das Lösegeld für den noch übrigen Theil der Familie des Alfaqui vereinigen sollte. Ein grimmiges Lächeln flog über die Gesichtszüge des Ritters, als er dem schwarzen Sclaven den Boten einzulassen gebot. Er trat ein.

Man sah an seiner Tracht augenblicklich, daß der Träger der Waffenstillstandsflagge ein Jude war — dieses Volk war nämlich damals fortwährend als Gesandte zwischen den verschiedenen kriegsführenden Racen in Spanien beschäftigt.

„Ich komme," sagte der alte Jude mit einer Stimme, vor welcher Sir Wilfrid in die Höhe fuhr, „von meinem Herrn, dem Alfaqui, zu meinem edlen Sennor, dem unüberwindlichen Don Beltran de Cuchilla, um mit ihm über das Lösegeld seiner einzigen Tochter, des Kindes seiner alten Tage und der Perle seiner Liebe, zu unterhandeln."

„Eine Perle ist ein kostbares Kleinod, Hebräer. Was bietet denn der Mohrenhund für sie?" fragte Don Beltran, noch immer grimmig lächelnd.

„Der Alfaqui bietet hunderttausend Denars, vierundzwanzig Pferde mit Sattel und Zaum, vierundzwanzig vollständige Harnische, und Diamanten und Rubinen bis zum Betrage von einer Million Denars."

„Hallo, Sclaven!" brüllte Don Beltran. „Zeigt dem Juden meinen Goldschatz. Wie viel hunderttausend Stück befinden sich da?" Und siehe da, man brachte zehn ungeheure Kisten herbei, in welchen der

Zahlmeister tausend Säcke mit je tausend Dirhems zählte und verschiedene Kästchen voll Juwelen vorwies, welche solch einen Schatz von Rubinen, Smaragden, Diamanten und Hyacinthen enthielten, daß die Augen des bejahrten Gesandten vor Habgier blinzelten.

„Wie viel Pferde stehen in meinem Stalle?" fuhr Don Beltran fort, und Muley, der Stallmeister, zählte dreihundert mit Sattel und Zaum; und ebenso waren Harnische der reichsten Art für eine gleiche Anzahl von Reitern vorhanden, welche dem Banner dieses tüchtigen Anführers folgten.

„Ich bedarf weder Geld noch Rüstung," sagte der wilde Ritter, „berichte das dem Alfaqui, Mauschel. Und ich werde das Kind, seine Tochter behalten, damit sie meinen Hunden ihr Fressen gebe und die Schüsseln meiner Küchenjungen scheuere."

„Beraube doch den alten Mann nicht seines Kindes," unterbrach ihn hier der Ritter von Ivanhoe, „bedenke Dich, tapferer Don Beltran, sie ist ja erst noch ein Kind an Jahren."

„Sie ist meine Gefangene, Herr Ritter," erwiederte der finstere Don Beltran, „und ich werde mit meinem Eigenthume thun, was mir beliebt."

„Nimm zweimalhundertausend Dirhems!" schrie der Jude, „mehr! — Alles, was Du willst! Der Alfaqui wird sein Leben opfern für sein Kind!"

„Komm hierher, Zutulbe! — Komm hierher, Du Perle des Mohrenlandes!" krächzte der wilde Krieger, „komm näher, meine hübsche, schwarzäugige Houri des Heidenthums. Hast Du den Namen von Beltran de Espada y Trabuco gehört?"

„Es waren ihrer drei Brüder dieses Namens bei Alarcos, und meine Brüder erschlugen diese christlichen Hunde!" sagte das stolze Mädchen, indem sie Don Beltran, der vor Wuth schäumte, mit einem kühnen Blicke maß.

„Die Mohren schlachteten meine Mutter und ihre Kleinen in unsrer Burg zu Murcia," sagte Beltran.

„Dein Vater floh als Memme, ebenso auch Du, Don Beltran!" schrie das stolze Mädchen.

„Bei Sanct Jago, das ist zu viel!" kreischte der wüthend gewordene Edelmann, und im nächsten Augenblicke hörte man einen durchdringenden Aufschrei und das Mädchen fiel zu Boden, Don Beltran's Dolch in ihrer Seite.

„Tod ist besser als Schande!" schrie das Kind,

indem es sich auf dem blutbefleckten Marmorpflaster herumwand. „Ich — ich speie auf Dich, Hund von einem Christen!“ und hiermit, sowie mit einem wilden Lachen fiel sie zurück und verschied.

„Bring' diese Nachricht Deinem Alfaqui zurück, Jude,“ heulte der Don, indem er den schönen Leichnam mit dem Fuße von sich stieß. „Ich hätte sie für alles Gold in der Berberei nicht losgegeben!“ Und schaudernd verließ der alte Israelit das Gemach, aus dem sich Ivanhoe ebenfalls entfernte.

Als sie im äußeren Hofe waren, sagte der Ritter zum Juden: „Isaac von York, erkanntest Du mich denn nicht?“ Und er zog seine Kapuze zurück und sah dem alten Manne in's Gesicht.

Der alte Jude starrte ihn wild an, stürzte vorwärts, als ob er seine Hand ergreifen wollte, fuhr dann zurück, zitterte krampfhaft, und indem er seine welken Hände über sein Antlitz preßte, rief er mit einem Ausbruche von Gram: „Sir Wilfrid von Ivanhoe! — nein, nein! — ich kenne Euch nicht!“

„Heilige Mutter Gottes! was ist vorgefallen?“ sagte Ivanhoe, jetzt seinerseits geisterblaß werdend, „wo ist Deine Tochter, — wo ist Rebecca?“

„Hebe Dich hinweg von mir!“ schrie der alte Jude stammelnd, „hinweg, Rebecca — ist — todt!“

Als der enterbte Ritter jene verhängnißvolle Mittheilung hörte, fiel er besinnungslos zu Boden und war mehre Tage wie Jemand, der vor Kummer völlig aufgelöst ist. Er nahm keine Nahrung zu sich und sprach kein Wort. Wochenlang erholte er sich nicht aus seinem finstern Schweigen, und wenn er theilweise wieder zu sich kam, so geschah dies nur, um seine Leute mit hohler Stimme aufsitzen zu heißen und einen Angriff gegen die Mohren zu unternehmen. Tag auf Tag ritt er hinaus gegen diese Ungläubigen, und that nichts als Todtschlagen und abermals Todtschlagen. Er machte keine Beute, wie andere Ritter, sondern überließ dies seinem Gefolge; er stieß kein Feldgeschrei aus, wie dies die Sitte der Ritterschaft war, und er gab kein Quartier, so daß „der schweigende Ritter“ die Furcht aller Heiden in Granada und Andalusia wurde, und durch seine Lanze mehr fielen, als durch die von irgend einem der berühmtesten Heerführer gegen sie. So wurde denn, wo erst Fluth gewesen war, auf dem Kriegsschauplatz Ebbe, und der arabische



Tag auf Tag ritt Ivanhoe hinaus gegen die Ungläubigen und that nichts als Todtschlagen und abermals Todtschlagen.

Geschichtschreiber El Makary erzählt nun, wie in der großen Schlacht von Al Akab, von den Spaniern Las Navas genannt, die Christen ihre Niederlage bei Alarcos wieder gutmachten und eine halbe Million Mohemedaner todtschlugen. Fünfzigtausend von diesen nahm natürlich Sir Wilfrid mit seiner Lanze auf sich, und man bemerkte, daß der melancholische Krieger nach dieser berühmten Waffenthat etwas besserer Laune wurde.

Siebentes Kapitel.

Das Ende vom Liede.

In kurzer Zeit hatte der gewaltige Ritter Wilfrid von Ivanhoe so viele Mohren umgebracht, daß, obwol diese ungläubigen Schurken aus der Berberei fortwährend Verstärkungen nach Spanien strömen ließen, sie dennoch gegen die christlichen Streitkräfte nicht aufkommen konnten und schon ganz entmuthigt in den Kampf zogen, sobald sie wußten, daß sie dem schrecklichen schweigenden Ritter gegenüberständen. Es war der allgemeine Glaube unter ihnen, daß der berühmte Malek Ric, Richard von England, der Sieger über Saladin, wieder zum Leben gekommen sei und in den spanischen Reihen kämpfe — daß sein zweites Leben ein durch Zauber

hervorgebrachtes und sein Körper dem Hiebe des Scimetar und dem Stoße der Lanze unerreichbar sei — daß er nach der Schlacht zum Abendessen die Herzen junger Mohren verspeise und ihr Blut trinke. Tausend grausige Sagen wurden von Ivanhoe erzählt, sodaß die Moriskenkrieger schon halbgeschlagen in's Feld zogen und den Spaniern eine leichte Beute wurden, welche sie ohne Barmherzigkeit niederhieben. Und obschon kein Einziger der spanischen Geschichtschreiber, die ich darüber nachgelesen, Sir Wilfrid als den wahren Urheber der zahlreichen Triumphe nennt, welche jetzt den Waffen der guten Sache zu Theil wurden, so braucht man sich darüber nicht im Geringsten zu verwundern bei einer Nation, welche stets bekannt gewesen ist wegen ihres Großthuns und wegen der Art, mit welcher sie weder Schulden der Dankbarkeit noch andere Verpflichtungen abträgt, und welche Geschichte vom Kriege auf der Halbinsel mit Kaiser Napoleon schreibt, ohne auch nur im Geringsten Sr. Gnaden des Herzogs von Wellington oder des Antheils, den Britischer Heldenmuth am Siege hatte, Erwähnung zu thun. Freilich muß

andererseits zugegeben werden, daß wir uns mit den Thaten unserer Väter in diesen Feldzügen gerade genug brüsten; aber dies ist nicht der Gegenstand, der gegenwärtig unserer Betrachtung unterliegt.

Kurz Ivanhoe machte solchen kurzen Proceß mit den Ungläubigen, daß der Beherrscher von Arragonien, König Don Jayme, sich sehr bald in den Stand gesetzt sah, die Stadt Valencia, den letzten Haltpunkt, welchen die Mauren in seinem Reiche besaßen, zu belagern. Dieselbe war von vielen tausend Ungläubigen unter dem Befehle ihres Königs Abu Abdallah Mahommed, dem Sohne Jakub Almansors, besetzt. Der arabische Geschichtschreiber El Makary gibt genauen Bericht über die militärischen Vorkehrungen, welche Abu Abdallah traf, um seine Stadt zu vertheidigen; da ich aber mit meiner Gelehrsamkeit nicht zu paradiren wünsche, auch keine Kostüm-Novelle schreiben will, werde ich mich jeder Beschreibung derselben unter ihren maurischen Gouverneurs enthalten.

Außer den Türken, welche dieselbe bewohnten, lebten innerhalb ihrer Mauern auch eine große

Menge Leute hebräischer Nation, welche stets von den Mauren geschützt wurden, so lange ihr ungläubiges Regiment in Spanien dauerte, und welche, wie uns sehr wohl bekannt ist, unter den maurischen Königen die größten Aerzte, die größten Banquiers, die größten Staatsbeamten, größten Künstler und Musiker, überhaupt in allen Dingen die Ersten waren. So ist's nicht zu verwundern, daß die Hebräer, welche unter der mahomedanischen Herrschaft ihr Geld, ihre Freiheit, ihre Zähne, ihr Leben sicher wußten, dieselbe der christlichen Obergewalt unendlich vorzogen, unter welcher sie stets gewärtig sein mußten, aller dieser Besitzthümer beraubt zu werden.

Unter diesen Hebräern von Valencia lebte ein sehr alter Israelite — kein Anderer, als der zuvor erwähnte Isaac von York, welcher mit seiner Tochter nach Spanien kam, bald nach der Heirath Ivanhoe's, im dritten Bande des ersten Theils dieser Geschichte. Isaac war unter seinem Volke angesehen wegen des Geldes, das er besaß, und seine Tochter wegen ihrer bewundernswerthen guten Eigenschaften, ihrer Schönheit, ihrer Mildthä-

tigkeit und ihrer merkwürdigen Geschicklichkeit in der Heilkunde.

Der junge Emir Abu Abdallah war von ihrer Liebenswürdigkeit so bezaubert, daß er, obwol sie beträchtlich älter war als Seine Hoheit, ihr anbot, sie zu heirathen und zu Nummer Eins seiner Weiber zu machen — und Isaac von York würde sich der Verbindung nicht widersetzt haben; denn derartige Mischehen waren in jenen Tagen nicht ungewöhnlich zwischen Hebräern und Mauren — aber Rebecca lehnte zwar ehrerbietig, aber mit Festigkeit den Antrag des Prinzen ab, indem sie sagte, es sei unmöglich, daß sie sich mit einem Manne verbinden könne, der einen andern Glauben als sie habe.

Obschon Isaac wahrscheinlich nicht übermäßig erfreut darüber war, diese Gelegenheit, wo er Schwiegervater einer Königlichen Hoheit werden konnte, zu verlieren, war der alte Gentleman, da er unter seinem Volke als ein sehr strenggläubiger Charakter galt, und da er in seiner Familie mehre Rabbiner von großem Rufe und frommem Lebenswandel waren, bei diesem Einwurfe Rebecca's doch

ruhig, und die junge Dame erntete von ihren Verwandten Lob für ihr entschlossenes Benehmen ein. Sie nahm ihre Glückwünsche in sehr kalter Weise auf und sagte, daß es ihr Wunsch sei, überhaupt nicht zu heirathen, sondern sich ganz der Ausübung der Heilkunde zu widmen und den Kranken und Nothleidenden ihres Volkes zu helfen. Und in der That, obschon sie zu keinen öffentlichen Gemeindeversammlungen ging, war sie ein so wohlwollendes und hülfreiches Wesen, als je die Welt eines sah: die Armen segneten sie, wo sie sie nur kennen lernten, und viele erhielten Wohlthaten von ihr, welche nicht erriethen, woher die milde Schenkung kam.

Es gibt aber unter der Judenschaft viele Leute, welche die Schönheit bewundern und, wie ich gehört habe, selbst das Geld zu schätzen wissen, und Rebecca hatte von beiden Besitzthümern eine solche Fülle, daß alle die annehmlichsten Junggesellen des Volkes bereit waren, auf sie zu bieten. Gesandte kamen von allen vier Winden, um ihr Anträge zu machen. Ihr eigner Oheim, der ehrwürdige Ben Salomons, mit einem Barte, so lang wie der eines

Kaschemirbocks, und einem Rufe als Gelehrter und Heiliger, welcher noch heute in seiner Nation lebt, zankte sich um sie mit seinem Sohne Moses, dem rothköpfigen Diamantenhändler in Trebizond, und seinem Sohne Simeon, dem glatzköpfigen Wechselmäkler aus Bagdad, die Beide Ansprüche auf ihre Cousine machten. Ben Minories kam von London und bat sie kniefällig um ihre Hand; Ben Jochanan erschien von Paris und dachte sie mit dem neuesten Westenschnitte aus dem Palais Royal zu bezaubern; und Ben Jonah brachte ihr ein Präsent von holländischen Heringen und bat sie, mit ihm als Madame Ben Jonah nach dem Haag zurückzukehren.

Rebecca zögerte mit ihrer Entscheidung so gut sie konnte. Sie meinte, ihr Onkel sei zu alt. Sie bat ihren lieben Simeon und ihren lieben Moses flehentlich, sich unter einander nicht zu zanken und ihren Vater nicht zu beleidigen, indem sie ihr das Jawort abpreßten. Ben Minories aus London, sagte sie, sei zu jung, und Jochanan von Paris mußte, wie sie ihrem Vater auseinandersetzte, ein Verschwender sein, sonst würde er nicht

solche abgeschmackte Westen tragen. Was Ben Jonah betrifft, so erklärte sie, daß sie den Gedanken an Tabak und holländische Heringe nicht ausstehen könne — nein, sie wünschte bei ihrem Papa, ihrem theuren Papa zu bleiben. Kurz, sie erfand tausend Entschuldigungen, und es lag auf der Hand, daß ihr das Heirathen zuwider war.

Der einzige Mann, den sie mit einigem Anschein von Gunst aufnahm, war der junge Bevis Marks von London, mit dem sie recht vertraut war. Aber Bevis war zu ihr mit einem gewissen Zeichen gekommen, welches ihm von einem englischen Ritter gegeben worden war, der ihn vom Scheiterhaufen gerettet hatte, zu welchem ihn der grimmige Hospitaliter Folko von Heydenbraten eben verdammen wollte. Es war nur ein Ring, mit einem Smaragd darin, von welchem Bevis wußte, daß er falsch und nicht einen Groschen werth war. Rebecca verstand sich ebenfalls auf den Werth von Edelsteinen, aber ach! sie schätzte diesen höher, als alle die Diamanten in Bevis Marks' Turban. Sie küßte ihn, sie weinte laut über ihn, sie trug ihn in ihrem Busen allezeit, und wenn sie des Mor-

gens und des Abends zum Gebete niederkniete, hielt sie ihn in ihren gefalteten Händen an ihrem Halse...

Der junge Bevis Marks ging schließlich mit keinem bessern Resultate als die Andern davon; der Schuft verkaufte dem Könige von Frankreich einen schönen Rubin, ganz von derselben Größe wie das Stückchen Glas in Rebecca's Ring; aber er sagte stets, er würde lieber sie als zehntausend Pfund gehabt haben; und es ist dies sehr wahrscheinlich; denn es war bekannt, daß sie augenblicklich über ihr Vermögen verfügen könnte.

Diese Gründe zum Aufschub konnten indeß nicht ewig geltend gemacht werden, und bei einem großen Familienrathe, welcher um die Zeit des Paschahfestes abgehalten wurde, ermahnte man Rebecca feierlich, sich aus den gegenwärtigen Gentlemen einen Gemahl zu wählen; wobei ihr ihre Tanten zu Gemüthe führten, welche große Nachsicht ihr Vater ihr erzeige, wenn er ihr erlaube, für sich selbst ihre Wahl zu treffen. Eine Tante gehörte zur Partei Salomons, eine andere Muhme ergriff Simeons Partei, eine dritte, sehr ehrwür-

dige alte Dame, das Haupt der Familie und hundertundvier Jahr alt, war bereit, einen Fluch über sie auszusprechen und sie aus der Familie zu stoßen, wenn sie nicht heirathe, bevor der Monat vorüber.

So sah sich denn Rebecca endlich gezwungen zu sprechen: „Vettern und Muhmen,“ begann sie, bleich werdend, „als der Prinz Abu Abdil mich zur Frau haben wollte, so sagte ich zu Euch, ich wollte mich mit Niemandem als mit Jemand von meinem eignen Glauben verheirathen.“

„Sie ist eine Türkin geworden,“ kreischten die Damen.

„Sie will eine Prinzessin werden und ist eine Türkin geworden,“ brüllten die Rabbiner.

„Gut, gut,“ sagte Isaac in sehr sanftem Tone, „laßt uns hören, was das arme Mädchen zu sagen hat. Möchtest Du Seine Königliche Hoheit heirathen, Rebecca, sprich ja oder nein?“

Ein zweites Brüllen brach aus den Kehlen der Rabbiner — sie schrien, krächzten, trampelten, fuhren mit den Händen in der Luft herum,

wüthend, solch einen Preis zu verlieren; ebenso geberdeten sich die Weiber, neidisch, daß sie über sie Königin sein sollte, eine zweite Esther.

„Ruhig nun," schrie Isaac, „laßt das Mädchen sprechen — sprich frisch heraus, Rebecca, liebes Kind, Du bist mein gutes Mädchen."

Rebecca war so bleich wie ein Marmorbild. Sie faltete ihre Arme über ihrer Brust und fühlte dort den Ring, sie sah sich in der ganzen Gesellschaft um und dann blickte sie Isaac an. „Vater," sagte sie mit zitternder, leiser, aber fester Stimme: „Ich bin nicht von Eurer Religion — ich bin nicht von Prinz Boabdils Religion — ich — ich gehöre seiner Religion an."

„Seiner, wessen? In Mosis Namen, Mädchen," schrie Isaac.

Rebecca faltete ihre Hände über ihrem klopfenden Herzen und sah sich mit furchtlosen Augen rings im Kreise um. „Ihn meine ich," fuhr sie fort, „welcher mein Leben und Deine Ehre rettete, meinen theuren, theuren Helden, — ich kann nie die Seine werden, aber ich will auch nie einem Andern gehören. Gib mein Geld meinen

Vettern, das ist's doch nur, wornach sie streben. Nehmt den Bettel, Simeon und Salomon, Jonah und Jochanan, theilt ihn unter Euch und laßt mich in Ruhe. Ich werde nimmermehr die Eure sein, das sag' ich Euch, nimmermehr! Denkt Ihr, daß ich, nachdem ich ihn kennen gelernt und ihn sprechen gehört — nachdem ich ihn verwundet auf seinem Pfühl und dann wieder ruhmreich im Kampfe geschaut (ihre Augen schmolzen in Thränen und strahlten wieder auf, während sie sprach), mit Leuten wie Ihr zusammenleben kann? Geht Eurer Wege. Laßt mich in Ruhe. Ich gehöre nicht zu Euch. Ich liebe ihn, ich liebe ihn. Das Schicksal trennt uns — lange, lange Meilen liegen zwischen uns, und ich weiß, wir werden uns nie wieder treffen. Aber ich liebe ihn und segne ihn allezeit. Ja, allezeit. Mein Gebet ist das seine, mein Glaube ist der seine! Ja, mein Glaube ist Dein Glaube, Wilfrid, Wilfrid! Ich habe keine Verwandten mehr — ich bin eine Christin ..."

Auf dieses letzte Wort entstand solch ein Toben und Spektakeln in der Versammlung, wie

meine schwache Feder es umsonst zu beschreiben versuchen würde. Der alte Isaac stolperte, von einem Schlaganfalle getroffen, zurück, und Niemand kümmerte sich um ihn. Aechzen, Flüche, gellende Männerstimmen, Weibergekreisch füllten das Zimmer mit solch einem wüthenden Höllenlärm, daß jedes Herz von weniger Entschlossenheit als das Rebecca's erschrocken sein würde; aber dieses tapfermüthige Weib war auf Alles vorbereitet, indem sie erwartete und vielleicht hoffte, daß der Tod ihr augenblickliches Schicksal sein werde.

Nur ein einziges Wesen war in dem Zimmer, welches Mitleid mit ihr hatte, und das war ihr Vetter, der kleine Ben Davids, der bei ihrem Vater als Commis angestellt und erst dreizehn Jahre alt war, und eben erst angefangen hatte, einen Haarbeutel zu tragen, und dessen Schreien und Heulen, als sie mit ihrer Rede zu Ende war, in dem Gekreisch und Fluchen der ältern Israeliten erstickt wurde. Ben Davids war toll und thöricht verliebt in seine Cousine (wie dies Knaben oft sind in Damen, die zweimal

so alt sind, wie sie) und hatte Geistesgegenwart genug, die große Messinglampe auf dem Tische umzuwerfen, welche das ärgerliche Conclave beleuchtete, und Rebecca zuzuflüstern, sie möge hinaufgehen in ihre eigene Stube und sich einschließen oder man werde sie sonst umbringen, worauf er sie bei der Hand ergriff und sie hinausführte.

Von diesem Tage an verschwand sie vor den Augen des Volkes. Die Armen und Unglücklichen vermißten sie und fragten umsonst nach ihr. Hätte man ihr irgendwie Gewalt angethan, so würden die ärmeren Juden aufgestanden sein und die ganze Familie Isaac's todtgeschlagen haben, und außerdem würde ihre alte Flamme, Prinz Boabdil, ebenfalls außerordentlich zornig gewesen sein. So wurde sie denn nicht getödtet, aber so zu sagen lebendig begraben, das heißt in Isaac's Küchenkämmerchen verschlossen, ein Gemach, in welches kaum ein Lichtstrahl drang, und wo sie mit winzigen Portionen des verschimmeltsten Brodes und Wassers genährt wurde. Der kleine Ben Davids war das

einzige Wesen, welches sie besuchte, und ihr ganzer Trost war, mit ihm von Ivanhoe zu reden, und wie gut und sanft, wie tapfer und treu er sei, und wie er den furchtbaren Tempelritter erschlagen, und wie er eine Dame geheirathet, welche Rebecca kaum für seiner werth hielt, mit welcher er aber, wie sie Gott bitte, glücklich sein möge, und von welcher Farbe seine Augen wären, und welches sein Wappenzeichen sei, nämlich ein Baum mit dem Worte „Desdichado“ u. s. w. u. s. w., welches ganze Gerede den kleinen Davids nicht im Geringsten interessirt hätte, wäre es von jemandes Andern Mund gekommen, worauf er aber allezeit gern hörte, da es von ihren süßen Lippen strömte.

So war denn, als der alte Isaac von York erschien, um mit Don Beltran de Cuchilla über das Lösegeld der Tochter des Alfaqui von Xirona zu verhandeln, unsere allerliebste Rebecca nicht mehr todt, als der Leser und ich, und es war nur in seinem Zorn und seiner Wuth gegen Ivanhoe, daß Isaac dem Kavalier jene Lüge erzählte, welche dem Ritter so viel Schmerz und den Mauren so unbändig viel Blut kostete; und so geringfügig es

scheinen mag, wer weiß, ob es nicht dieser selbe Umstand war, welcher den Untergang der maurischen Herrschaft in Spanien herbeiführte.

Obwol Isaac, wie wir sicher sein können, seiner Tochter nie erzählte, daß Ivanhoe sich wieder gezeigt habe, so that dies doch Ben Davids, der es von seinem Brodherrn hörte; und er rettete Rebecca's Leben durch Mittheilung der Nachricht; denn das arme Ding würde ohne alle Frage gestorben sein, hätte sie diese frohe Botschaft nicht erfahren. Sie war nun vier Jahr, drei Monate und vierundzwanzig Tage eingekerkert gewesen, und während dieser Zeit hatte sie nichts als Brod und Wasser zu sich genommen (ausgenommen solche gelegentliche Bissen, die Ben Davids für sie auf die Seite bringen konnte, und diese waren sehr selten; denn der alte Isaac war stets ein knickeriger Filz, der selten mehr, als ein paar Eier für sich und Davids zu Mittag hatte) und sie schwand zusehends dahin, als plötzlich jene Neuigkeiten kamen, um sie wieder zu beleben. Da begann sie, obschon man in der Dunkelheit ihre Wangen nicht sehen konnte, wieder zu blühen; da begann ihr Herz zu pochen

und ihr Blut zu fließen, und sie küßte den Ring an ihrem Halse den Tag über mindestens tausend Mal, und ihre stete Frage war: „Ben Davids, Ben Davids! Wann kommt Er, um Valencia zu belagern?“ Sie wußte, er werde kommen, und in der That schlugen die Christen ihr Lager vor der Stadt auf, ehe ein Monat vorüber war.

Und nun, meine lieben Knaben und Mädchen, ist mir's, als ob ich bemerkte, wie hinter jener dunkeln Scene des Küchenkämmerchens (welche eben nichts, als ein steinfarben angestrichenes Coulissenbret ist, das sich in einer Minute verschiebt) helle Lichtströme hervorblitzen, als ob sich eine höchst glänzende, gewaltige und durchaus verwundersame Illumination mit Effekten vorbereite, wie sie nie vorher auf irgend einer Bühne gesehen worden. Ja, die Fee in den hübschen rothen Tricots und dem flitterbesetzten Musselinkleide ist im Begriffe, in den funkelnd dahinrollenden Wagen des Reichs der Wonne zu steigen. Ja, die meisten der Geiger und Trompeter sind vom Orchester weg-

gegangen, um sich der großartigen Triumphprocession anzuschließen, wo die Gesellschaft bereits in voller Stärke versammelt ist, gekleidet in die Trachten maurischer oder christlicher Ritterschaft, um den „Furchtbaren Sturm,“ — „Die Rettung tugendhafter Unschuld,“ — Den „Großen Einzug der Christen in Valencia,“ — Die „Erscheinung der Fee Morgenstern,“ und „Eine noch nie gesehene Entfaltung pyrotechnischer Pracht,“ aufzuführen.

Und nun, frage ich, — bemerkst Du nicht, lieber Leser, daß wir am Ende unserer Historie angelangt und, nach einer Anzahl heißer und schrecklicher Gefechte, brillantem Scenenwechsel und passenden und nichtpassenden Liedern, im Begriffe sind, unsern Helden nebst der Heldin zusammenzubringen? Die Mamas thun den kleinen Mädchen die Mäntel und die Boas um — die Papas sind hinausgegangen, um sich nach der Kutsche umzusehen, wobei sie die Logenthür offen ließen, daß sie sich hin- und herschwingt und die kalte Luft hereinläßt — wenn da auch ein Gespräch vorkäme, man könnte es wegen des Gescharrs und Getrampels der Leute nicht hören, welche das Parterre

verlassen. Sieh, die Orangenverkäuferinnen bereiten sich auf den Rückzug vor. Morgen werden ihre Theaterzettel Makulatur sein — und ebenso mehre unserer Meisterstücke, wehe mir! — aber siehe da, hier kommen wir zur letzten Scene, und Valencia wird belagert und eingenommen von den Christen.

Wer ist der Erste auf der Mauer, und wer reißt die grüne Standarte des Propheten herunter? — Wer hackt den Kopf des Emirs Wie-Heißt-Er-Gleich herunter, gerade als der Letztere den grausamen Don Beltran de Cuchilla niedergehauen? — Wer findet, durch das Gekreisch der Bewohner, welche von der Mohrensoldateska erschlagen werden, und durch einen kleinen Jungen, Namens Ben Davids, der den Ritter an seinem Schilde erkennt, nach dem Judenviertel hingeführt, den Isaac von York égorgé auf der Schwelle liegen, einen gewaltigen Schlüssel zur Küchenkammer in der zusammengekrampften Hand? — Wer anders, als Ivanhoe, — wer sonst, als Wilfrid? „Drauf Ivanhoe, zu Hülfe!" brüllte er laut; er hat jene Botschaft vom kleinen Ben Davids gehört, welche ihn laut aufjauchzen läßt.

Und wer ist das, die da aus dem Hause kommt, — zitternd, — tief Athem holend — mit ausgebreiteten Armen — in einem weißen Kleide — die Haare herabhängend — wer anders, als die theure Rebecca? Schau, wie sie auf einander zueilen und Meister Wamba ein ungeheures Banner über ihnen schwenkt und einen herumschleichenden Juden mit einem Schinken zu Boden schlägt, den er zufällig in der Tasche hat ... Was Rebecca anbelangt, so liegt ihr Haupt jetzt an Ivanhoe's Herzen: ich werde nicht fragen und hören wollen, was sie sich einander zuflüstern, oder diese Scene des Wiederfindens weiter beschreiben, obschon ich erkläre, daß ich bei dem Gedanken daran ganz gerührt bin. Wahrhaftig, ich habe diese ganzen fünfundzwanzig Jahre jederzeit daran gedacht — die ganze Zeit, seit ich, als Schulknabe, das edle Romanstudium begann — die ganze Zeit über seit dem Tage, wo mir, als ich an halben Schultagen auf einem sonnigen Hügel lag, die herrlichen Heldengestalten und schönen Bilder der Ritter und Frauen erschienen — die ganze Zeit, seit ich Rebecca lieben lernte, dieses süßeste Geschöpf der Phantasie

des Dichters, und mich sehnte, daß ihr ihr Recht zu Theil werde.

Daß sie und Ivanhoe sich heiratheten, folgt ganz natürlich; denn Rowenas ihm abgezwungenes Versprechen ging darauf, daß er nie eine Jüdin heirathen wolle, und eine bessere Christin, als Rebecca jetzt war, hat nie ihren Katechismus aufgesagt. Daß sie also Mann und Frau wurden und den kleinen Cedric adoptirten, weiß ich gewiß; aber ich glaube nicht, daß sie noch andere Kinder hatten, oder daß in der Folge ihr Glück ein lautes und ungestümes war. Von einer gewissen Art Glück ist ein melancholischer Zug eines der Hauptmerkmale, und ich glaube, diese Beiden waren ein ernstes stilles Paar und starben sehr zeitig.

Ende.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Inhalt.



